IHK, Postfach 10 15 08, 47015 Duisburg • A 07373 PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt.

tw

Thema Wirtschaft

März 03 · 2016

IHK

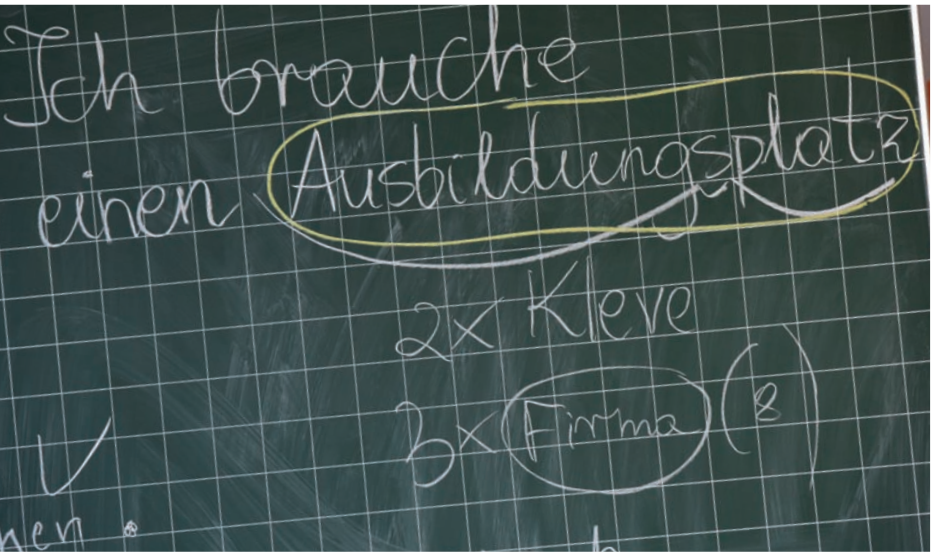
Niederrheinische Industrie- und Handelskammer
Duisburg · Wesel · Kleve zu Duisburg

/ihk.niederrhein

Neustart am Niederrhein

So können Unternehmen Flüchtlinge in ihren Betrieb integrieren

Seite 8



(21) Studie Handel³
Ladeninhaber sind sozial engagiert

(25) Blog Wirtschaft 4.0
Plattform für Austausch mit Experten

(27) Neues Zollrecht
Bewilligungen werden geprüft

Editorial

Klimafreundliches Europa – nur mit unserer Stahlindustrie

Mehr als 18 000 Menschen am Niederrhein sind direkt in der Stahlherstellung tätig. In Duisburg ist das jeder zehnte Arbeitsplatz. Hinzu kommen viele Tausend indirekt Beschäftigte aus Zulieferbetrieben, Weiterverarbeitung oder Logistik. Die Stahlerzeugung ist eines der Fundamente unseres Standortes. Sie ist eine Hightech-Branche mit weit ausstrahlenden Effekten auf die Wertschöpfungsketten in ganz Deutschland. Aber diese Basis unseres Industriestandortes ist im Kern bedroht.

Besonders Billigimporte aus China setzen der heimischen Produktion zu. Die Verschärfung des CO_2-Zertifikatehandels durch die EU wirft die Stahlbranche im globalen Wettbewerb zurück.

Dabei hat die Branche in den letzten Jahrzehnten Millionensummen in neue Anlagen investiert, die weltweit heute die effizientesten sind. Die Stahlproduktion am Niederrhein hat klare ökonomische und ökologische Vorteile. Trotzdem müssen die Unternehmen damit rechnen, dass die Vorgaben der EU die Produktion in Deutschland unrentabel machen.

Weder den Beschäftigten noch dem Klima nützt es, wenn hochgradig energieeffiziente Anlagen hier stillgelegt werden. Denn dann müssen die Stahlprodukte, die zum Beispiel für die deutsche Autoindustrie wichtig sind, über große Distanzen befördert und aus Anlagen bezogen werden, deren CO_2-Ausstoß je Tonne Stahl weit über unserem liegt.

Wir setzen uns deshalb gegenüber der EU, Bundesregierung und Landesregierung dafür ein, die industriellen Kerne wirksamer zu schützen und das Engagement der Stahlindustrie für Klima- und Umweltschutz viel mehr zu berücksichtigen. Denn es geht um Wertschöpfung und Arbeitsplätze und damit um den Wohlstand weit über unsere Region und Nordrhein-Westfalen hinaus.

Burkhard Landers
Präsident der Niederrheinischen IHK

Inhalt

• Amazon App-Shop
• Google Play- und
• Apple App Store

/ihk.niederrhein

1
Editorial
Klimafreundliches Europa – nur mit unserer Stahlindustrie

4
Kompakt
4 Wer fördert den Nachwuchs am besten?
5 Termine kompakt
5 Generationenwechsel im Familienunternehmen

7
Literatur-Tipp der Redaktion

17
Wirtschaft und Region
17 Netzwerke: Erfahrungsaustauschgruppe Umwelt
18 IHK-Spitze mit neuen Bürgermeistern im Gespräch
21 Studie zeigt: Ladeninhaber stärken aktiv das Gemeinwohl
23 IHK-Konjunkturreport

26
IHK-Ratgeber
26 Das neue Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb
27 Neuer Unionszollkodex

28
Unternehmen im Blick
28 Das tw-Wirtschaftsbild
30 St. Josef-Hospital Xanten mit EMAS-Gütesiegel ausgezeichnet
33 Kässbohrer präsentiert Entwicklungspläne am Standort Goch

35
Zur Person
Zur Person

8
Titelthema
Neustart am Niederrhein

Auf ihrer Flucht vor Verfolgung, Gewalt und Krieg kommen viele Menschen an den Niederrhein. Für eine zügige Integration engagieren sich die Unternehmen in der Region bereits auf vielfältige Weise. Die Niederrheinische IHK unterstützt die Betriebe dabei, geflüchtete Menschen zu qualifizieren, zu beschäftigen und auszubilden.

36
IHK-Schwerpunktthema
Big Data: Das Erdöl der Zukunft

50
Auslandsmärkte im Fokus
Indien: Absatzmarkt mit Superlativen

52
Handelsregister

59
Impressum

60
Betriebspraxis plus
Die (Ohn-)Macht der Marken

64
Einblick
Erst nach Feierabend knallen in Moers für zukünftige Bräute die Sektkorken

Beilagenhinweis:
Dieser Ausgabe liegen Beilagen von Ruhrdeich-Holding GmbH, Automobile Maiboom und Aschendorff/Wortmann AG – Hausagentur, Hüllhorst/Wortmann AG bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

72. Jahrgang März 2016

Foto: Targobank, Alexandra Roth

Jetzt zur Teilnahme anmelden

11. Targobank-Run in Duisburg

Es ist die größte Einzellaufveranstaltung in Duisburg: Der Targobank-Run geht dieses Jahr am 25. August in der Duisburger Innenstadt an den Start. Zum 11. Mal laufen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Duisburgs Unternehmen die Strecke von 5,8 Kilometern.

Teilnehmende Unternehmen können ihre Teams ab dem 17. März zum Firmenlauf anmelden. Anmeldeschluss ist der 11. August. Mit dem Erlös der Startgelder finanzieren die Ausrichter Stadtsportbund, Targobank und Laufschuhexperte Jörg Bunert karitative Projekte in Duisburg. Seit dem Auftakt 2005 wurden insgesamt 366 000 Euro gespendet.

Weitere Informationen: www.unser-unternehmen-laeuft.de

TalentMetropole Ruhr

Wer fördert den Nachwuchs am besten?

Es ist die Auszeichnung für Nachwuchsförderer im Ruhrgebiet: Am 15. Februar ist die Bildungsinitiative des Initiativkreises Ruhr mit der Ausschreibung für den TalentAward Ruhr 2016 gestartet. Gesucht werden Personen, die sich in besonderem Maße für die Förderung von Talenten einsetzen und dafür Anerkennung und Unterstützung verdienen. Die Auszeichnung ist mit insgesamt 20 000 Euro dotiert.

Der Bewerbungszeitraum läuft bis zum 31. März. Dann sollten sich alle Talentförderer, die haupt-, nebenberuflich oder ehrenamtlich in (Aus-)Bildung, Lehre, Studium und Erziehung tätig sind und die Begabungen anderer entdecken, fördern und unterstützen, beworben haben.

Die Auszeichnung wird am 29. September bei einer großen Festveranstaltung der TalentMetropole Ruhr überreicht (im Bild: Sabiha Cetinkaya (r.), Preisträgerin beim TalentAward Ruhr 2015). Weitere Infos unter www.talentmetropoleruhr.de

Foto: TalentAward Ruhr

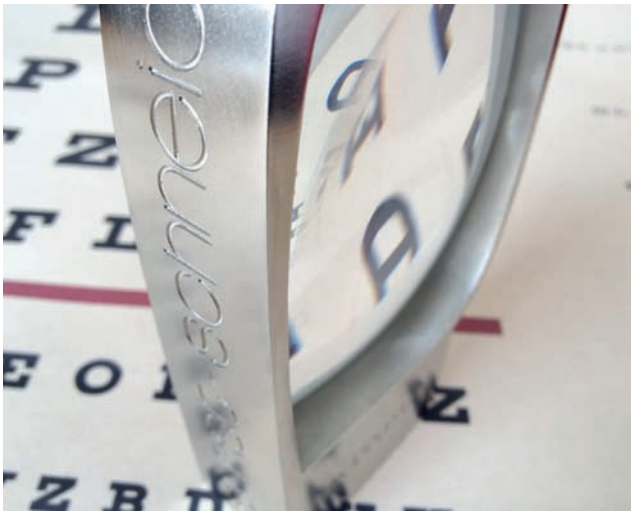


Foto: Ernst-Schneider-Preis

1200 Beiträge zum Ernst-Schneider-Preis eingereicht

IHKs zeichnen Journalisten aus

Der Ernst-Schneider-Preis der Industrie- und Handelskammern gilt als die wichtigste Auszeichnung im Wirtschaftsjournalismus und ist mit insgesamt 52 500 Euro dotiert. Rund 1200 Beiträge aus dem Print-, Film-/Funk- und Fernseh- sowie dem Onlinebereich wurden in diesem Jahr eingereicht. Die Beteiligung stieg um 200 Beiträge. Dabei geht es um die Frage, welcher Beitrag verständlich wirtschaftliche Zusammenhänge erklärt.

Erstmals wird eine Vorjury zwischen Rostock und Karlsruhe die besten Werke auswählen, bevor die Preisverleihung in neun Kategorien in diesem Jahr am 17. Oktober von der IHK in Karlsruhe ausgerichtet wird.

● **Bekanntmachungen der IHK**

Immer aktuell im Internet

Wichtiger Hinweis für die IHK-zugehörigen Unternehmen: Alle offiziellen Bekanntmachungen veröffentlicht die IHK zeitnah auf ihrer Homepage unter www.ihk-niederrhein.de/IHK-Bekanntmachungen. Damit stehen die Informationen schneller zur Verfügung als bei einer Veröffentlichung in der Zeitschrift „Thema Wirtschaft". Hinsichtlich der Veröffentlichungspflicht zählt die Bekanntmachung im Internet. Ist bei Beschlüssen Satzungsrecht der IHK berührt, so erfolgt die Veröffentlichung weiterhin in der IHK-Zeitschrift „Thema Wirtschaft".

Dies geht zurück auf einen Beschluss der Vollversammlung. Nähere Informationen: Dr. Frank Rieger, Geschäftsbereich Recht und Steuern, Telefon 0203 2821-309, E-Mail rieger@niederrhein.ihk.de ●

● **Handbuch hilft beim Handeln**

Generationenwechsel in Familienunternehmen

Die Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft PwC, die INTES und die INTES Akademie für Familienunternehmen haben ein gemeinsames Handbuch zum Thema „Nachfolge in Familienunternehmen" herausgegeben. Darin werden alle strategischen Fragen rund um die Firmennachfolge behandelt.

Grundlage ist die aktuelle Studie zum Thema „Nach der Übergabe: Ich bin dann mal weg!", die die PwC und die INTES durchgeführt haben. Darin wird aufgezeigt, dass in Deutschland rund 27 000 Familienunternehmen pro Jahr vor einem Generationswechsel in der Führungsetage stehen. Doch viele Firmeninhaber können nur schwer loslassen. Das Handbuch soll eine Hilfestellung für die familiäre Führungsetage sein.

Weitere Infos: www.pwc.de/familienunternehmen ●

● **IW-Studie „Karrierefaktor berufliche Fortbildung"**

Höhere Berufsausbildung toppt Studium

Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK), Berlin, will Klarheit und Transparenz in die Höhere Berufsausbildung bringen. Denn: Immer mehr junge Menschen entscheiden sich für eine Weiterbildung zum Meister oder Fachwirt. Das geht aus der aktuellen Studie „Karrierefaktor berufliche Fortbildung" des Deutschen Institutes für Wirtschaft (IW) hervor.

Mehr als 50 000 Absolventen schlagen mittlerweile den Weg ein. Bis zu 47 Prozent der Meister oder Fachwirte bekleiden eine Führungsposition mit Personalverantwortung. Die fachliche Expertise sichert laut der IW-Studie den Arbeitsplatz und festigt sogar den Status eines fachkundigen Mitarbeiters. Noch steht das Hochschulstudium bei vielen jungen Leuten hoch im Kurs. Mit einem flächendeckenden Ausbau der Höheren Berufsausbildung „könnte sich dies bald ändern", so DIHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Achim Dercks. ●

IHK-Service

Termine kompakt

MESSEN – KONGRESSE

CeBIT
14. bis 18. März, Messegelände Hannover.
www.cebit.de

Leipziger Buchmesse
17. bis 20. März, Messegelände Leipzig.
www.leipziger-buchmesse.de

FIBO
Internationale Leitmesse für Fitness, Wellness und Gesundheit. 7. bis 10. April, Messegelände Köln.
www.fibo-power.de

InterKoi
Internationale Fachmesse für Koi, Bonsai und Teich. 23. bis 24. April, Messe Kalkar.
www.messekalkar.de

11. Deutscher Außenwirtschaftstag
Wie sieht der Außenhandel von morgen aus? Welche Chancen und Risiken sowie politischen Rahmenbedingungen für das Auslandsgeschäft gibt es? Die Spitzenverbände der Deutschen Wirtschaft, das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, der Senat der Freien Hansestadt Bremen und die Handelskammer Bremen laden zum Austausch zwischen Mittelstand, Politik und Verwaltung ein. 19. April, Bremen.
www.aussenwirtschaftstag.de

SEMINARE - TAGUNGEN

Die Organisation der eigenen Arbeit – Selbstmanagement
Effiziente Arbeitstechniken haben sich zu einem entscheidenden Erfolgsfaktor entwickelt. Informationsflut, Stress, neue Techniken, permanente Veränderungsprozesse, Zeitdruck und Belastungen charakterisieren das heutige Arbeitsleben. Weil die erhöhten Anforderungen nur durch systematische Methoden erfolgreich bewältigt werden können, ist die Beherrschung persönlicher Arbeitstechniken erforderlich. In dieser Veranstaltung wird die Entwicklung einer professionellen Arbeitstechnik gefördert. Durch eine effizientere Organisation der eigenen Arbeit und den bewussteren Umgang

IHK-Service

Termine kompakt

mit Zeit können Sie Ihre Arbeitsprozesse optimieren. 12. April, 9 bis 16:30 Uhr, in der IHK, Duisburg. Informationen und Anmeldung bei Maria Kersten, Telefon 0203 2821-487.
E-Mail kersten@niederrhein.ihk.de

Professionelles Beschwerde- und Reklamationsmanagement: Die Chance zur Kundenbindung
Aus verärgerten Kunden zufriedene Kunden machen - eine Chance und Herausforderung zugleich! Über 90 Prozent der unzufriedenen Kunden bleiben Ihrem Unternehmen treu - wenn Sie Reklamationen und Beschwerden schnell und unbürokratisch bearbeiten. Ziel des Seminars ist es, Techniken kennen zu lernen und zu erproben, um schwierige Kundengespräche sicher und souverän zu führen und individuelle, für beide Seiten zufriedenstellende Lösungen mit dem Kunden zu erarbeiten. 13.April, 9 bis 16:30 Uhr, in der IHK, Duisburg. Informationen und Anmeldung bei Maria Kersten, Telefon 0203 2821-487.
E-Mail kersten@niederrhein.ihk.de

Optimale Chefentlastung – Modul I: Organisation und Planung
In dem Seminar lernen Sie, wie Sie trotz Arbeitsfülle und Termindruck Zeit für das Wesentliche gewinnen und gelassen bleiben. Ihr Schreibtisch ist voll, Sie haben gerade nach einem langen Telefonat den Hörer aufgelegt, der Drucker streikt und Ihr Chef kommt um die Ecke und fragt „Haben Sie kurz Zeit, um für mich etwas zu erledigen?". Diese oder ähnliche Situationen ereignen sich täglich. Wie Sie trotzdem noch einen kühlen Kopf bewahren und auch zukünftig solche Situationen souverän im Griff behalten, lernen Sie in dieser Veranstaltung. Sie werden „Zeitdiebe" identifizieren und positiv beeinflussen und In Zukunft werden Sie den wichtigen Aufgaben die nötige Aufmerksamkeit schenken mit Stress konstruktiv umgehen.14. bis 15. April, 9 bis 16:30 Uhr,in der IHK, Duisburg. Informationen und Anmeldung bei Maria Kersten, Telefon 0203 2821-487.
E-Mail kersten@niederrhein.ihk.de

Unternehmenskultur

Studie über Führungsweisen in deutschen Unternehmen

In jedem vierten Unternehmen herrscht immer noch Befehl und Gehorsam. Das geht aus der aktuellen Studie ‚Emotionale Führung am Arbeitsplatz' der Personalberatung Rochus Mummert hervor. Für 24 Prozent der insgesamt 1000 Befragten ist dies tägliche Realität. Demnach kritisieren Chefs besonders in deutschen Büros und Werkshallen viel und loben selten. Die Folge: Mitarbeiter sind nicht motiviert und schöpfen dadurch ihr Potenzial nicht aus.

Die Studie hat aber auch andere Führungsstile wie coachend, fordernd, visionär, demokratisch oder auch gefühlsorientiert aufgegriffen. Immerhin 23 Prozent der Studienteilnehmer fühlen sich von ihren Vorgesetzten individuell gefördert und sehen Aufgaben sinnvoll verteilt.

Weitere Informationen zur Studie: www.rochusmummert.com

Bundesweites Mentorenprogramm

Fachleute im Ruhestand helfen Azubis

Der Senior Experten Service (SES) sucht Ehrenamtliche für seine Initiative VerA. Das Mentoren-Programm bringt Fachleute im Ruhestand mit Auszubildenden zusammen. Sie sollen jungen Menschen bei den Hürden in der Ausbildung unterstützen und somit einen Ausbildungsabbruch verhindern.

Mehr als 2 600 Freiwillige beteiligen sich bereits an dem Tandemprojekt. Seit 2008 hat der SES mit seiner Initiative VerA mehr als 6 000 Auszubildenden geholfen. Über 80 Prozent der Begleitungen waren erfolgreich. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das Programm VerA im Rahmen der Initiative Bildungsketten.

Weitere Informationen: www.vera.ses-bonn.de

Initiative des Jobcenters in Wesel

Inklusion im Job

Rund 600 Teilnehmer sollen in drei Jahren von vier Kompetenzzentren zurück in den Arbeitsmarkt gebracht werden. „Weseler Inklusions-Initiative – Wir integrieren nachhaltig", kurz Win Win, heißt das neue Inklusions-Projekt für Menschen mit Behinderung des Jobcenters Kreis Wesel. Gesucht werden auch Unternehmen, die bereit sind, Menschen mit Behinderung zu beschäftigen.

Im Projekt bekommen die Arbeitssuchenden spezielle Schulungen und Hilfsangebote, um nach Unfall oder Krankheit wieder zurück in den Job zu finden. Dabei stehen ihnen sogenannte Inklusionscoaches zur Seite.

Weitere Einzelheiten und Statusberichte im Newsletter des Weseler Jobcenters unter: www.win-win-wesel.de

Literatur-Tipp der Redaktion

Russisches Wirtschaftsrecht

Schwacher Rubel, Ölpreisverfall und Modernisierungsrückstand: Trotz der gegenwärtig ungünstigeren wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, bleibt Russland für Unternehmer und Investoren interessant. Denn bei guter Vorbereitung können hohe Renditen erzielt werden. „Russisches Wirtschaftsrecht" bietet einen praxisorientierten Leitfaden für alle Formen der Zusammenarbeit: Handelsverträge, Zweigniederlassungen, Joint Ventures oder Unternehmenskäufe. Wer in Russland Geschäfte machen will, muss die Rechtslage genau kennen. Nur so lassen sich im Rahmen jüngster Gesetzesänderungen interessante Renditen erwirtschaften. In der vollständig überarbeiteten Neuauflage geht Autorin Tanja Galander, Rechtsanwältin und Senior Managerin bei PwC, unter anderem auf das russische Steuer- und GmbH-Recht, die Finanzierung sowie den Eigentumserwerb an Grundstücken und Immaterialgütern ein. Zudem werden die Änderungen durch die gerade erfolgte russische Zivilrechtsreform behandelt. Tanja Galander, Russisches Wirtschaftsrecht, 360 Seiten, ISBN 978-3-7910-3622-9, 129,95 Euro, Schäffer-Poeschel, Stuttgart.

Neu im Mercator-Verlag, Duisburg

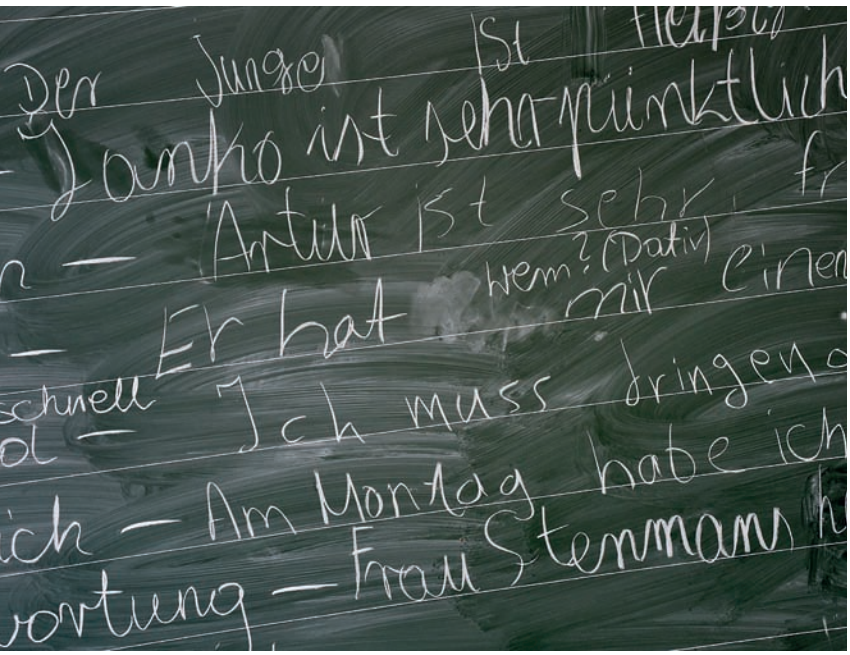
Duisburger Jahrbuch 2016: Für alle, die Duisburg lieben und immer wieder neu entdecken wollen. Mit 30 Artikeln aus den Rubriken Kultur, Historisches, Porträt, Sport, Natur und Stadtgespräch, unter anderem wird ein Blick durch das „Stadtfenster" in die Zukunft geworfen und die Rückkehr des Wahrzeichens „Begegnungen" zur Berliner Brücke begrüßt. 168 Seiten, ISBN 978-3-87463-553-0, 12,90 Euro.

Jahrbuch Kreis Wesel 2016: Seit 1979 bietet das Jahrbuch bereits spannende Artikel zum Landkreis. In diesem Jahr sind rund 35 Beiträge enthalten. Klaus Braun berichtet etwa von der „Leprosenstiftung Wesel", Heiner Stapelkamp stellt den Maler und Grafiker Julius Seifert vor und Erich J. W. Sonsmann erinnert daran, wie es war, „Als es in Damm noch eine Molkerei gab". 256 Seiten, ISBN 978-3-87463-554-5, 10,90 Euro.

Kalender für das Klever Land auf das Jahr 2016: Auch die 66. Ausgabe des Kalenders ist wieder eine Fundgrube für jeden Leser, der sich für die Geschichte, Kunst, Mundart, Kultur und Natur des unteren Niederrheins interessiert. Ergänzt durch persönliche Erinnerungen, Gedichte, einen Jahresrückblick und das Kalendarium kommt dieses Jahrbuch auf rund 32 Beiträge. 224 Seiten, ISBN 978-3-9817653-0-4, 12,90 Euro.

Personalentwicklung

Wer auf dem aktuellen Arbeitsmarkt die Bestqualifizierten für sich gewinnen und das Optimale aus seinem Team herausholen möchte, sollte in Sachen Personalentwicklung und Employer Branding am Puls der Zeit sein. Die längere Einsatzbereitschaft älterer Arbeitnehmer sowie die Abnahme verfügbarer junger Fachkräfte haben die Personalarbeit in jüngster Vergangenheit entscheidend geprägt. Karlheinz Schwuchow und Joachim Gutmann zeigen in „Personalentwicklung 2016" aktuelle Best Practices und kommende Trends der HR-Branche auf. Vom Demografiemanagement über die Internationalisierung bis zu effektiven Lernprozessen tragen sie Fakten und Meinungen von renommierten HR-Experten und Fachleuten aus namhaften Unternehmen zusammen. Das Buch schlägt vom Talentmanagement über das Bildungscontrolling einen spannenden Bogen zwischen Wissenschaft und Praxis. Karlheinz Schwuchow, Joachim Gutmann, Personalentwicklung, Themen, Trends, Best Practices 2016, 496 Seiten, ISBN 978-3-648-06748-2, 99,00 Euro, Haufe Verlag, Freiburg.



Neustart am Niederrhein

So können Unternehmen Flüchtlinge in ihrem Betrieb integrieren

Auf ihrer Flucht vor Verfolgung, Gewalt und Krieg kommen viele Menschen nach Deutschland und an den Niederrhein. 14 000 von ihnen haben die Stadt Duisburg und die Kreise Wesel und Kleve bis Ende 2015 aufgenommen. Zum Start in einem neuen Land gehört die Aussicht auf Arbeit, darauf, sich den Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Für die zügige Integration dieser Menschen engagieren sich die Unternehmen in der Region bereits auf vielfältige und oftmals unbürokratische Weise. Die Niederrheinische IHK unterstützt die Betriebe dabei, geflüchtete Menschen zu qualifizieren, zu beschäftigen und auszubilden.

Fotos: Ullrich Sorbe

Ein ergänzender TV-Beitrag zu diesem Thema ist auch direkt über den QR-Code oder in der tw-aktuell-Mediathek unter www.ihk.niederrhein.de abrufbar.

Die Schlüssel dazu, dass die geflüchteten Menschen am Niederrhein ankommen und ein neues Leben aufbauen, sind Spracherwerb, Ausbildung, Qualifizierung und Beschäftigung. Plätze in Kindergärten und Schulen helfen den geflüchteten Kindern dabei, die Sprache zu lernen. Für die jungen Erwachsenen werden berufsbezogene Integrations- und Sprachkurse benötigt. Eine besondere Herausforderung ist der oftmals nicht gesicherte Aufenthaltsstatus: Denn sowohl die Betriebe als auch asylsuchende und geduldete junge Menschen mit hoher Bleibeperspektive brauchen Planungssicherheit, um eine mögliche Ausbildung mit anschließender beruflicher Tätigkeit sicher abschließen zu können. Daher fordern die IHKs die sogenannte „3-plus-2-Regelung": keine Abschiebung während der dreijährigen Ausbildung und den sich anschließenden ersten beiden Beschäftigungsjahren.

Ergebnis der aktuellen IHK-Umfrage: Unternehmer wollen helfen

Das beschäftigt auch die Unternehmerinnen und Unternehmer am Niederrhein, zeigt eine Umfrage, die die Niederrheinische IHK unter ihren Mitgliedern Anfang dieses Jahres durchgeführt hat. Sie ist Bestandteil des IHK-Sofortprogramms zur Integration von Flüchtlingen. An der Umfrage beteiligten sich 245 Betriebe verschiedener Branchen und Größen aus der Region. Wichtig ist den Befragten, dass der Aufenthaltsstatus geklärt ist, aber auch, dass die Geflüchteten motiviert sind und sehr gute bis gute Deutschkenntnisse haben.

Rund zwei Drittel der befragten Unternehmer können sich grundsätzlich vorstellen, Flüchtlinge in ein Praktikum, eine Ausbildung oder eine Beschäftigung aufzunehmen. Die Mehrheit dieser Betriebe will in diesem Jahr aktiv werden und mindestens eine Person – oftmals sogar mehrere – durch ein Praktikum qualifizieren (80 Prozent), in Ausbildung nehmen (60 Prozent) oder beschäftigen (50 Prozent). Hospitationen und Praktika in Unternehmen bereiten die Flüchtlinge auf einen Ausbildungsberuf vor. Auf diesem Weg können sie zeigen, wo ihre Stärken liegen. Daneben sind theorieentlastete Ausbildungsberufe, die assistierte Ausbildung oder Einstiegsqualifizierung die geeigneten Instrumente für eine zügige berufliche Integration.

Unsicherheit ist größtes Hemmnis

Trotz des großen Engagements sind viele Unternehmen aufgrund der Komplexität des Themas verunsichert, wie ebenfalls aus der Umfrage deutlich wird. Größte Hemmnisse für eine zügige Integration sind:

- die undurchschaubare Rechtslage,
- die sehr komplexen und langwierigen bürokratischen Verfahren und
- die Unsicherheit über das Qualifikationsniveau der Flüchtlinge.

Die Niederrheinische IHK unterstützt die Unternehmen dabei, diese Herausforderung zu meistern. Dabei kann und wird die Integration nicht unmittelbar gelingen. Sie ist vielmehr eine mehrjährige anspruchsvolle Aufgabe, deren Bewältigung langfristig einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Region und zur Fachkräftesicherung leisten kann. ●

Netzwerke

„Unternehmen unterstützen Flüchtlinge"

Das Netzwerk zielt darauf ab, Unternehmen, die sich für die Integration geflüchteter Menschen engagieren, in ihrer Arbeit effektiv zu unterstützen, und Ideen und Wege für diejenigen aufzuzeigen, die sich zukünftig engagieren möchten. Im Sommer ist eine erste Veranstaltung für Gründungsmitglieder geplant, die einen ersten Erfahrungsaustausch und Informationen zu ausgewählten Fragestellungen anbietet. Das Projekt wird vom Bundeswirtschaftsministerium und DIHK finanziert. Ansprechpartnerin beim DIHK ist Christina Mersch, Telefon 030 20 308-6550, E-Mail mersch.christina@dihk.de.

www.unternehmen-integrieren-fluechtlinge.de

„Wir zusammen"

36 Unternehmen aus ganz Deutschland sind an dem Netzwerk beteiligt, darunter auch Franz Haniel & Cie. GmbH aus Duisburg. Die Mitglieder wollen die Integration geflüchteter Menschen vorantreiben. Dazu rufen sie eigenständige Integrationsprojekte ins Leben und untermauern diese mit verbindlichen Partnerschaften. Haniel übernimmt die Patenschaft für die Akuthilfe in Engpässen bei der Flüchtlingsunterbringung in Duisburg. Außerdem unterstützt das Unternehmen die Stadt beim Aufbau der Organisations- und Lagerlogistik für die Integrationshilfe.

www.wir-zusammen.de

IHK-Sofortprogramm: Unsere Angebote für Unternehmen

Leitfaden für Beschäftigung von Flüchtlingen

Um erste Antworten auf drängende Fragen zu geben, hat die Niederrheinische IHK einen Leitfaden für Unternehmen herausgegeben, die Interesse an der Einstellung von Flüchtlingen als Arbeitnehmer oder Auszubildende haben. Die Broschüre gibt einen ersten Überblick über wichtige Rahmenbedingungen für die Beschäftigung von geflüchteten Menschen und beantwortet ganz praktische Frage wie: Dürfen Flüchtlinge einer Beschäftigung in der Bundesrepublik nachgehen? Gibt es Förderungsmöglichkeiten bei der Beschäftigung von Flüchtlingen? Wie können Flüchtlinge ein Gehaltskonto eröffnen?
Der Leitfaden ist als gedruckte Broschüre und als Download auf der Website www.ihk-niederrhein.de erhältlich.

IHK FOSA – Qualifizierung anerkennen lassen

Geflüchtete Menschen, die bereits über berufliche Erfahrungen verfügen, können die im Heimatland erworbenen Abschlüsse und Kompetenzen über die IHK FOSA (Foreign Skills Approval) prüfen und bescheinigen lassen. Auch Betriebe können das Verfahren anstoßen und so ihre Mitarbeiter gezielt nach deren Qualifikation einsetzen. Die IHK FOSA ist das bundesweite Kompetenzzentrum deutscher Industrie- und Handelskammern zur Feststellung der Gleichwertigkeit ausländischer Berufsabschlüsse. Die Niederrheinische IHK hilft dabei, den Antrag zu stellen und sucht den deutschen Referenzberuf heraus.

Wir bieten mit unseren Regelinstrumenten und Angeboten zur Kompetenzfeststellung, Berufsorientierung, Anerkennungs- und Ausbildungsberatung, Vermittlung von Ausbildungsstellen sowie zur Qualifizierung und Weiterbildung ein breites Unterstützungsangebot für Unternehmen und Flüchtlinge.

Vermittlung von Ausbildungsplätzen

Die Niederrheinische IHK vermittelt Praktikums- und Ausbildungsplätze zwischen Betrieben und Schülern. Interessierte Unternehmen, die Praktikums- oder Ausbildungsplätze anbieten möchten, können mit Özlem Erdogan Kontakt aufnehmen: Telefon 0203 2821-205, E-Mail erdogan@niederrhein.ihk.de

Netzwerk „Gemeinsam Perspektiven schaffen"

Ein weiterer Baustein des IHK-Sofortprogramms zur beruflichen Integration von Flüchtlingen ist der Aufbau eines regionalen Netzwerks. Unter dem Motto „Gemeinsam Perspektiven schaffen" hat die Niederrheinische IHK zum Jahresbeginn zu einem Spitzengespräch eingeladen, bei dem sich Vertreter der Stadt Duisburg, der Kreise Wesel und Kleve, Unternehmerverbände, Gewerkschaften, Arbeitsagenturen und Jobcenter über Möglichkeiten der Integration von Flüchtlingen in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt ausgetauscht haben. Das gemeinsame Ziel: Flüchtlinge mit hoher Bleibeperspektive rasch in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft zu integrieren. Dazu sollen die Aktivitäten der Partner gebündelt und ein aufeinander abgestimmtes, flächendeckendes Beratungs- und Unterstützungsangebot für Unternehmen und Flüchtlinge am Niederrhein aufgebaut werden.
Die Schwerpunkte liegen dabei in den Handlungsfeldern „Sprachkenntnisse fördern", „Potenziale ermitteln und Qualifikationen erkennen", „Fit machen für den Arbeitsalltag", „Informationen für Betriebe und Fachkräfte bereitstellen" sowie „Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ermöglichen". Die Niederrheinische IHK bringt sich mit ihren bewährten Instrumenten als auch mit neuen Aktivitäten und Projekten in das Netzwerk ein.

Willkommenslotse als Ansprechpartner für Unternehmen und Flüchtlinge

Unternehmen werden zukünftig durch einen Willkommenslotsen der IHK gezielt und individuell unterstützt. Der Lotse berät Betriebe, wer für eine Arbeitsaufnahme oder Berufsausbildung infrage kommt, welche Formalitäten zu klären sind, welche Angebote zu Sprachförderung bestehen und wie die Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen funktioniert und ist auch Ansprechpartner für die Flüchtlinge. Ab dem Frühjahr dieses Jahres wird es diesen Service bei der Niederrheinischen IHK geben.

IHK-Seminare zum Thema:

Da die Integration internationaler Mitarbeiter ins Unternehmen eine anspruchsvolle Aufgabe ist, macht die IHK Interessierte mit dem neuen Zertifikatslehrgang „Relocation Manager" dafür fit: Personaler lernen, wie sie die neuen Mitarbeiter und ihre Familien dabei unterstützen können, sich im neuen Land einzuleben und welche rechtlichen Bedingungen es zu beachten gilt.
Zusätzlich ist ein Seminar geplant zur „Betrieblichen Integration von Flüchtlingen". Hier lernen die Teilnehmer anhand von praktischen Fallbeispielen, welche Rahmenbedingungen geklärt werden müssen, um geflüchtete Menschen auszubilden oder zu beschäftigen und wie die Integration in den Betrieb am besten funktioniert.

Informationen zu den Fortbildungen gibt es online www.ihk-niederrhein.de/Veranstaltungen oder bei Maria Kersten, Telefon 0203 2821-487, E-Mail kersten@niederrhein.ihk.de

IHK-Infobox

Ansprechpartnerin zum Thema Flüchtlinge und Integration bei der Niederrheinischen IHK ist Nadine Deutschmann, Telefon 0203 2821-289, E-Mail deutschmann@niederrhein.ihk.de.

Unsere Auszubildende in der tw-Redaktion, Laura Göddert, sprach mit Melisa Krupic über ihre Motivation, eine Ausbildung anzufangen und ihre Erfahrungen in Deutschland.
Foto: Hendrik Grzebatzki

So kann Integration in Deutschland gelingen

Interview mit Melisa Krupic, Auszubildende bei der Franz Haniel & Cie. GmbH

Zielstrebig sein, sich nicht unterkriegen lassen – das ist das Erfolgsrezept von Melisa Krupic (19), angehende Restaurantfachfrau im dritten Ausbildungsjahr bei der Franz Haniel & Cie. GmbH in Duisburg. Mit dreizehn Jahren flüchtete sie 2009 gemeinsam mit ihrer Familie aus Bosnien-Herzegowina nach Duisburg. Unsere Auszubildende in der tw-Redaktion, Laura Göddert, sprach mit Melisa Krupic über ihre persönliche sowie berufliche Entwicklung in Deutschland.

Frau Krupic, wie haben Sie die Anfangszeit nach Ihrer Flucht nach Deutschland erlebt?

Natürlich hatte ich erstmal Angst und habe mich von der neuen Sprache und der Umgebung einschüchtern lassen. Hilfreich war, dass wir in Deutschland Verwandte hatten und ich schon ein wenig Deutsch konnte. Wir haben direkt eine Wohnung gefunden. Innerhalb eines Monats wurde ich in eine Auffangklasse in der Aletta-Haniel-Gesamtschule in Ruhrort mit sieben anderen Flüchtlingen aufgenommen und lernte dort die deutsche Sprache.

Was hat ihnen besonders geholfen, sich zu integrieren, und was hat Sie motiviert, eine Ausbildung anzufangen?

Als ich in Duisburg ankam, fiel mir auf, dass die Menschen hier zielstrebig sind und der Job sehr wichtig ist. Das hat mir gut gefallen. Für die Integration war der direkte Kontakt zu deutschen Jugendlichen hilfreich, um die deutsche Gesellschaft und die Sprache schneller kennenzulernen. Aber auch der Kontakt zu bosnischen Jugendlichen aus meiner Nachbarschaft war mir wichtig, um mich auszutauschen und meine Kultur zu bewahren. Eine wichtige Rolle hat auch meine Familie gespielt, die mich immer wieder unterstützt und motiviert hat. In der 8. Klasse wurde ich dann in eine normale Schulklasse eingegliedert. Das half mir, die deutsche Sprache noch besser zu lernen. Man sollte sich nicht schämen, Deutsch auch mit Fehlern zu sprechen und um Hilfe zu bitten!

Sie sind nun im dritten Lehrjahr Ihrer Ausbildung zur Restaurantfachfrau und stehen kurz vor der Abschlussprüfung. Wie sind Sie zu Ihrem Ausbildungsplatz bei der Franz Haniel & Cie. GmbH gekommen und wie haben Sie Ihre Ausbildung dort bisher erlebt?

Ich habe damals in der Schule an einem „Gastronomie-Knigge"-Seminar teilgenommen. Darüber habe ich Herrn Holtus von der Franz Haniel & Cie. GmbH kennengelernt. Er hat uns beigebracht, wie man sich als Gast in einem Restaurant verhält und worauf man als Gastgeber achten muss. Als ich dann erfahren habe, dass dort Auszubildende gesucht werden, habe ich die Chance genutzt und mich beworben. Ich hatte das Glück, dass Herr Holtus das Bewerbungsgespräch mit mir führte und ich ihm positiv in Erinnerung geblieben bin. So habe ich dann meine Ausbildung im Jahr 2013 bei Haniel angefangen und meine Leidenschaft für die Gastronomie entdeckt. Am Anfang war es ein wenig chaotisch und sehr anstrengend für mich. Ich habe mich aber sofort wohlgefühlt und wurde super unterstützt! Mit der Zeit wurde ich immer selbstbewusster und offener. Mittlerweile kann ich eigenständig arbeiten und habe keine Scheu mehr – man darf einfach nicht aufgeben und muss am Ball bleiben.

> „Man darf einfach nicht aufgeben und muss am Ball bleiben."

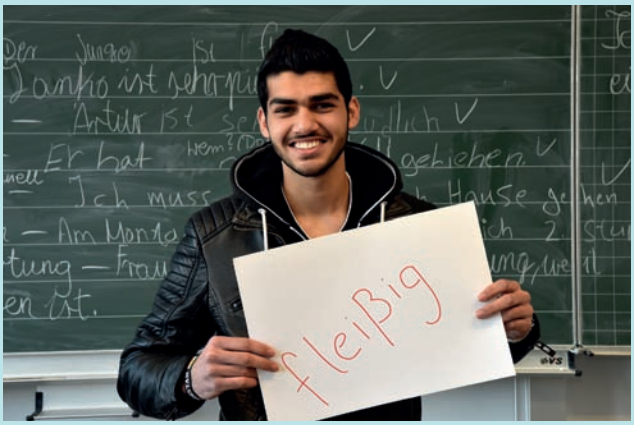
Unter den Menschen, die derzeit nach Deutschland flüchten, sind viele junge Leute in Ihrem Alter – was sollte ein Unternehmen aus Ihrer Sicht tun, damit diese jungen Leute Lust auf eine Ausbildung haben?

Es ist wichtig, dass die Unternehmen auf die geflüchteten Jugendlichen zugehen und ihnen Mut machen. Oftmals wissen Flüchtlinge nicht, dass viele Unternehmen unterschiedliche Arten von Unterstützungen anbieten. Das ist wichtig, um ihnen die Chance zu geben, sich in den Alltag einzufinden, die Regeln in Deutschland zu verstehen und solche Chancen anzunehmen. Mir persönlich hat zum Beispiel ein Berufsorientierungsprogramm sehr weitergeholfen. Aber auch die Flüchtlinge müssen sich bemühen, auf die Menschen hier zugehen und von ihnen lernen wollen. Sie dürfen das Ziel vor Augen nicht verlieren und müssen lernbegierig sein.

Muna Kebede: (17), aus Äthiopien, kam mit ihren Eltern und zwei Brüdern nach Deutschland. Seit April 2015 lernt sie Deutsch. Ihr Schulzeugnis mit einem Abschluss aus Äthiopien kann sie vorlegen. Ihre Lehrerin beschreibt sie als zuverlässig, sehr fleißig und reif für ihr Alter. Im Juli wird Muna 18 Jahre alt und möchte dann gerne mit einer Ausbildung anfangen. Bis dahin hat sie sich das Ziel gesetzt, ihre Deutschkenntnisse auf B1-Niveau zu erweitern. Neben ihre Muttersprache Amharisch hat sie auch Englisch gelernt.

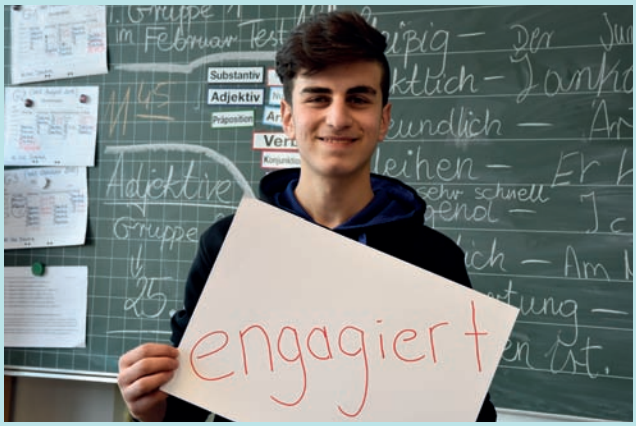
Xhane Qenanaj: (17), aus Albanien, lernt seit August Deutsch und hat das Sprachniveau A1 erreicht. Als sprachbegabte Schülerin spricht sie albanisch, englisch und spanisch und interessiert sich für die Schauspielerei, das Theater und Reisen. Ihr Ziel ist, ihre Sprachkenntnisse in Deutsch schnellstens zu verbessern, um mit einer Ausbildung zu beginnen. Ihre Lehrerin beschreibt sie als kreativ und aufgeschlossen.

Wir suchen einen Praktikums- oder Ausbildungsplatz

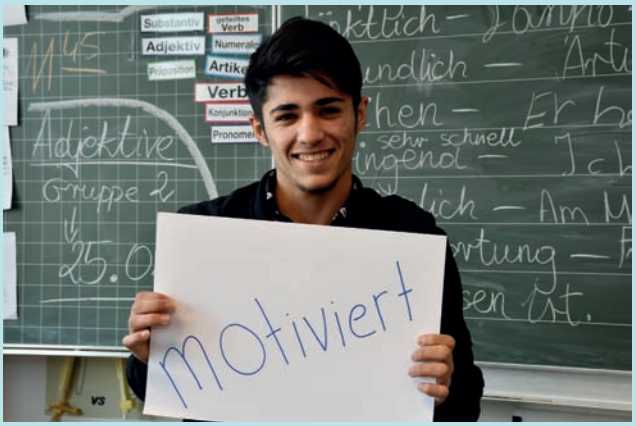


Mohammad Habbo: (17), aus Syrien, lernt seit einem Jahr Deutsch und wird im Juni das Sprachniveau B1 erreichen. Bevor er nach Deutschland kam, lebte er mit seiner Familie in Spanien und den Niederlanden. Seine Muttersprache ist Arabisch und er beherrscht Kurdisch, Spanisch und Englisch. Seine Lehrerin beschreibt ihn als sehr begabt, motiviert, kreativ und aufgeschlossen. Durch seine humorvolle und sympathische Art kann er sich schnell anpassen.

Abel Efrem: (15), aus Eritrea, lebt seit zwei Jahren ohne seine Familie in Deutschland. Seine Mutter lebt in Italien und weitere Familienangehörige sind in Eritrea zurückgeblieben. Als zielorientierter junger Mann möchte Abel gerne eine Ausbildung absolvieren und ist offen für verschiedene Ausbildungsangebote. Seine Lehrerin findet Abel nett, witzig und motiviert.



Mohamed Nassan: (15), aus Syrien, kam über die Türkei nach Deutschland. Er spricht Arabisch und Kurdisch. Im Sommer wird Mohamed das Sprachniveau A2 erreichen. Seine Lehrerin findet ihn sehr pragmatisch im Denken und Handeln und beschreibt ihn als fleißig und zielorientiert.



Stivan Salih: (18), aus dem Irak, lernt zurzeit Deutsch. In seiner Heimat absolvierte er eine weiterführende Schule – sein Zeugnis liegt vor. Seine Interessen liegen in den Fächern Mathematik, Physik und Chemie. Stivan beherrscht Kurdisch und Arabisch auf Muttersprachlerniveau. Er hofft, bald eine Lehrstelle zu finden, und freut sich, wenn er zunächst in einem Betrieb ein Praktikum machen könnte.

Fotos: Ullrich Sorbe

Junge geflüchtete Menschen suchen ihren Platz in der Berufswelt

IHK vermittelt Praktikums- und Ausbildungsplätze zwischen Betrieben und Schülern

Wenn Abel Efrem lacht, vergisst man für einen Moment, dass der 15-Jährige seine Mutter zuletzt vor zwei Jahren gesehen hat, bevor er nach Deutschland kam. Hier in der Internationalen Klasse der Gemeinschafts-Hauptschule St. Martin in Goch sitzen zwei Schulkameraden neben dem Jungen aus Eritrea, die früher mehrere tausend Kilometer von ihm entfernt gelebt haben. Geflüchtete junge Menschen aus zwölf Ländern besuchen die Internationale Klasse und lernen dort Deutsch. Sie alle haben ein großes Ziel: ein Praktikum oder eine Ausbildung in einem Unternehmen in der Region zu bekommen, um sich hier ein neues Leben aufzubauen. IHK-Ausbildungsmanagerin Özlem Erdogan hat die Klasse besucht und den Jugendlichen das duale Ausbildungssystem in Deutschland vorgestellt.

13 Schülerinnen und Schüler lernte Özlem Erdogan bei ihrem Klassenbesuch kennen und erfuhr dabei die unterschiedlichen Geschichten über deren Flucht nach Deutschland. Klassenlehrerin Magdalena Stenmans setzt sich dafür ein, den Jugendlichen den Weg in die Berufswelt zu ebnen. „Alle Schüler wirkten aufgeschlossen und zeigten sich sehr interessiert für das Thema duale Berufsausbildung", erzählt Özlem Erdogan von ihrem guten Eindruck von den Schülern.

Die Lehrerin ist überzeugt, dass ihre Schüler eine Bereicherung für Unternehmen in der Region sind. „Sie zeigen in kurzer Zeit große Fortschritte bei ihren Deutschkenntnissen und bringen tolle Eigenschaften mit: Fleiß, Motivation, Lernbereitschaft, Zuverlässigkeit – Eigenschaften, die im Rahmen einer Ausbildung sicherlich sehr geschätzt werden."

IHK-Ausbildungsmanagerin Özlem Erdogan im Gespräch mit den Jugendlichen in der Internationalen Klasse. Foto: Ullrich Sorbe

Das Projekt „Starthelfende Ausbildungsmanagement Migration" wird im Ausbildungskonsens mit Mitteln der EU und des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert. ●

IHK-Infobox

Interessierte Unternehmen, die Praktikums- oder Ausbildungsplätze anbieten möchten, können mit Özlem Erdogan Kontakt aufnehmen, Telefon 0203 2821-205, E-Mail erdogan@niederrhein.ihk.de

Die Mitarbeiter der beteiligten Unternehmen geben geflüchteten Menschen Sprachtraining. Fotos: Probat-Werke von Gimborn Maschinenfabrik GmbH

„Wir sind nicht umsonst Unternehmer – wir müssen aktiv werden"

Emmericher Initiative sucht nach praktischen Wegen zur Integration von Flüchtlingen

Wim Abbing

Fünf Unternehmen aus Emmerich engagieren sich in der Initiative „Gemeinsame Integration" für die Integration geflüchteter Menschen. Wichtig ist den Betrieben, dass sie und ihre Mitarbeiter aktiv werden können. zum Beispiel im Sprachtraining. Mitinitiator Wim Abbing, Geschäftsführer der Probat Werke, erzählt von den Erfahrungen, die er und seine Mitstreiter nun gewinnen.

Herr Abbing, Sie haben die Initiative „Gemeinsame Integration" ins Leben gerufen. Wie kam es dazu?

Die Idee zu der Initiative entstand beim Unternehmerfrühstück im Oktober im kleinen Kreis der Emmericher Unternehmen. Da mich das Thema Flüchtlinge und Integration persönlich stark beschäftigt, habe ich bei meiner Begrüßungsrede einfach direkt angesprochen, dass wir Unternehmer hier aktiv werden sollten. Die Resonanz meiner Unternehmerkollegen war durchweg positiv.

Welche Motivation steckt hinter der Initiative?

Ausschlaggebend war für mich die Stimmung in unserem Land, die mir persönlich überhaupt nicht gefällt. Ich kann wohl nachvollziehen, dass der Anblick eines Flüchtlingsheims, vor dem die jungen Leute auf der Straße campieren, weil sie nichts zu tun haben, ein Bild ist, das nicht gern gesehen wird. Was kann man also machen? Da gibt es eigentlich nur eine Möglichkeit: Die Menschen von der Straße holen, ihnen eine Gelegenheit geben, etwas zu tun und so zu versuchen, sie in unser Lebensumfeld zu integrieren.

Hier sehe ich uns als Unternehmen in der Pflicht, aktiv zu werden. Das sehen meine Unternehmerkollegen übrigens genauso. Darüber hinaus finde ich es sehr ermutigend, dass in den letzten Wochen bereits einige weitere Unternehmer auf uns zugekommen sind, die mitmachen möchten.

Haben Sie schon konkrete Dinge angestoßen? Welche sind das?

Für uns war der erste Schritt, uns mit denjenigen Stellen zusammenzusetzen, die wissen, was geht und was nicht geht. Wir haben ein Treffen unserer Unternehmen mit Vertretern der IHK, der Arbeitsagentur und der Stadt organisiert, das wenige Wochen nach dem Unternehmerfrühstück bei uns in großer Runde stattgefunden hat. Ich muss sagen, nach dieser ersten Sitzung waren wir relativ ernüchtert. Von allen Seiten kamen alle möglichen Bedenken – Arbeitsgenehmigung, Aufenthaltserlaubnis und dergleichen mehr.

Aber wir sind nicht umsonst Unternehmer. Für uns war die Frage wegweisend, was wir trotz aller Einschränkungen in dieser Situation konkret tun können. Das sind zum einen Sprachkurse, die Mitarbeiter aus den einzelnen Unternehmen geben, und zum anderen können wir Praktika anbieten, also ganz handfeste, praktische Arbeit in den Unternehmen. Soweit waren wir bereits bei unserem zweiten Treffen. Die Sprachkurse haben wir im Januar gestartet, die Praktika im Februar, weil wir dafür noch einige Wochen auf die Genehmigung der Ausländerbehörde warten mussten.

War es schwierig, Mitarbeiter für die Sprachkurse zu gewinnen?

In allen fünf Unternehmen war es kein Problem, Leute zu finden, die mitmachen wollen – alles auf freiwilliger Basis natürlich. Unterstützt wird das Engagement noch von den Auszubildenden, die nun übrigens zum zweiten Mal eine Sammelaktion gestartet haben. Jetzt gerade werden beispielsweise Fahrräder gesammelt. Es gibt viel Unterstützung, und das finde ich klasse.

Wie viele Plätze haben Sie zur Verfügung gestellt?

Momentan sind es in den Sprachkursen insgesamt rund 20 und zehn bei den Praktika.

Welche konkreten Erfahrungen haben Sie bisher gemacht?

Unsere Erfahrungen sind enorm positiv. Gerade die Mitarbeiter, die unmittelbar beteiligt sind, erleben das Thema „Flüchtlinge" nun auf einer viel persönlicheren Ebene als man es sonst aus der Zeitung kennt. Das führt zu einem großen Verständnis für die Menschen und ihre Schicksale und hilft, etwaige Ressentiments deutlich zu reduzieren.

Vonseiten der Flüchtlinge hat sich gezeigt, dass sie einen sehr großen Lernwillen haben und mitmachen wollen. Was aber auch deutlich wird, ist, dass Integration nicht so einfach geht. Was für

uns selbstverständlich ist, muss für jemanden aus einem anderen Kulturkreis überhaupt nicht selbstverständlich sein. Deshalb ist es wichtig, den Menschen nicht nur unsere Sprache beizubringen, sondern auch klarer zu vermitteln, wie wir hier leben.

Wie soll es in Zukunft weitergehen mit der Initiative?

Wir sind erstmal klein gestartet mit einer Handvoll Unternehmen und wenigen Flüchtlingen, um zu schauen, ob und wie so etwas überhaupt funktionieren kann. Geplant ist nun zum einen, das Netzwerk auszuweiten, das heißt bei anderen Unternehmen dafür zu werben, unseren Erfahrungen zu folgen. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass auch kleinere Mittelständler mitmachen können. Zum anderen ist zu überlegen, wie es mit den Flüchtlingen weitergeht, die jetzt gerade das Programm durchlaufen. Da sind wir in ganz konkreten Gesprächen mit der Arbeitsagentur.

Wichtig ist uns vor allem, gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen und alle Aktionen möglichst sauber mit den entsprechenden Stellen und Behörden zu kommunizieren und zu koordinieren. Das funktioniert bisher sehr gut.

Weitere Unternehmen sind bei der Initiative „Gemeinsame Integration" willkommen. Mehr Informationen für Interessierte gibt es bei Probat von Jan Molitor, Telefon 02822 912-252, E-Mail j.molitor@probat.com

Beteiligte der Initiative

Convent Spedition GmbH, Deutsche Giessdraht GmbH, Kao Chemicals GmbH, Katjes Fassin GmbH + Co. KG, Probat Werke von Gimborn Maschinenfabrik GmbH, die Niederrheinische IHK, die Agentur für Arbeit Wesel, die Stadt Emmerich.

Warum engagieren Sie sich für die Integration geflüchteter Menschen in Ihr Unternehmen?

Emmericher Unternehmer-Netzwerk „Gemeinsame Integration"

„Die Flüchtlingskrise gehört aktuell zu unseren größten Herausforderungen in Deutschland. Wir wollen als Unternehmen unseren Beitrag zur Bewältigung der diversen damit verbundenen Aufgaben leisten und sind davon überzeugt, dass die Vermittlung von Sprachkenntnissen die erste und gleichzeitig größte Hürde auf dem Weg zu einer erfolgreichen Integration ist. Unsere Erfahrungen der ersten Wochen sind überaus positiv und wir hoffen, dass viele Unternehmen dem Emmericher Beispiel folgen werden. Eine erfolgreiche Integration kann langfristig dazu beitragen, die ebenfalls bestehenden Herausforderungen aus der demografischen Entwicklung unserer Gesellschaft zu bewältigen." **Dr. Stefan Schneider, Geschäftsführer der Deutsche Giessdraht GmbH**

„Es ist uns ein wichtiges Anliegen, als Unternehmen einen Beitrag zur Integration vor Ort zu leisten, um den Menschen, die bei uns leben, den Zugang in unsere Gesellschaft zu erleichtern. Dies sehen wir als Teil unserer Verantwortung für unsere Gesellschaft und für unsere Region an. Außerdem erleben wir durch die Projekte, dass sich eine Integration auf beiden Seiten vollzieht: Hürden und Hemmnisse werden abgebaut und das ist eine wertvolle Bereicherung für alle Beteiligte. Wir sind überzeugt davon, dass Vielfalt unsere Unternehmenskultur bereichert. Und die positiven Erfahrungen, die unsere Mitarbeiter in den Projekten machen, sind ein Gewinn für die Menschen selbst und auch für unser Unternehmen." **Bastian Fassin, geschäftsführender Gesellschafter Katjes Fassin GmbH + Co. KG**

„Im Rahmen unserer Firmenphilosophie tragen wir gesellschaftliche Verantwortung. Deshalb haben wir uns auch sofort in der Emmericher Flüchtlingsfrage engagiert. Wir haben seit Anfang Februar einer iranischen Chemikerin ein mehrmonatiges Praktikum in unserer Qualitätssicherung ermöglicht und werden auch ein bis zwei gewerbliche Praktikumsplätze im Betrieb zur Verfügung stellen. Der Umgang mit Flüchtlingen in der betrieblichen Praxis kommt nicht nur den Flüchtlingen zugute, auch wir und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lernen Ängste und Vorbehalte abzubauen und die „fremden" Menschen besser kennen." **Herbert Tripp, Geschäftsführer KAO Chemicals**

„Als mittelständisches Unternehmen sind wir uns unserer sozialen Verantwortung sehr bewusst. Deshalb liegt uns soziales Engagement am Herzen. In Zukunft werden verschiedene Kulturen unseren Unternehmensalltag prägen. Daher ist es wichtig, sich jetzt schon dieser Herausforderung anzunehmen. Im Rahmen des Deutschunterrichts eröffnet sich unseren Mitarbeitern eine andere Perspektive im Umgang mit Flüchtlingen. Über den persönlichen Einsatz unserer Mitarbeiter als ‚Sprachpaten' sind wir sehr stolz." **Susanne Convent-Schramm, Geschäftsführerin Convent GmbH**

Beschäftigung geflüchteter Menschen: Worauf Arbeitgeber rechtlich achten sollten

Bei der Suche nach neuen Angestellten und Auszubildenden kann es sich lohnen, auch die Potenziale von geflüchteten Menschen in den Blick zu nehmen. Denn solche Menschen besitzen häufig eine überdurchschnittliche Motivation und zeichnen sich durch ihre hohe Leistungsbereitschaft aus. Wichtig: Die rechtlichen Bedingungen müssen beachtet werden..

1. Wer darf in Deutschland arbeiten?

Die Möglichkeit, in Deutschland einer Arbeit nachgehen zu dürfen, hängt vom jeweiligen Aufenthaltsstatus ab. So können anerkannte Flüchtlinge jede Beschäftigung aufnehmen. Betriebe müssen hier also keine Besonderheiten beachten. Bei Personen, deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist („Asylsuchende"), oder Menschen, deren Antrag bereits abgelehnt wurde („Geduldete"), ist es komplizierter. Hier muss unter anderem die Bundesagentur für Arbeit ihre Zustimmung erteilen.

2. Was muss man bei einem Ausbildungsverhältnis beachten?

Schulische Berufsausbildungen sind unabhängig vom Aufenthaltsstatus immer gestattet. Eine behördliche Erlaubnis ist hier also entbehrlich. Etwas anderes gilt für Asylsuchende und geduldete Menschen, die eine betriebliche Berufsausbildung (sogenannte „duale Ausbildung") anstreben. Hier muss die Ausländerbehörde zwingend ihre Zustimmung erteilen. Gegebenenfalls ist auch die Bundesagentur für Arbeit am Verfahren beteiligt.

3. Gibt es Besonderheiten bei Praktika und anderen betrieblichen Tätigkeiten?

Anerkannte Flüchtlinge, Asylsuchende und Geduldete können grundsätzlich jederzeit Praktika und anderweitige betriebliche Tätigkeiten absolvieren. Die Zugangs- und Fördervoraussetzungen sind hier allerdings je nach Art der angestrebten Betätigung vielfältig.

Fähigkeiten von potenziellen Azubis testen

So können auch Asylsuchende und Geduldete vor dem Beginn einer Berufsausbildung beispielsweise eine sogenannte „Einstiegsqualifizierung" (EQ) in Anspruch nehmen. Diese bietet Arbeitgebern die Chance, Fähigkeiten und Fertigkeiten eines potenziellen Auszubildenden über einen Zeitraum von sechs bis zu zwölf Monaten zu testen. Im Vorfeld muss eine Genehmigung der Ausländerbehörde eingeholt werden. Für die Förderung der Qualifizierungsmaßnahme ist hingegen die Bundesagentur für Arbeit zuständig.

Berufliche Eingliederung ohne Mindestlohn

Darüber hinaus existieren zahlreiche weitere Tätigkeits- und Fördermöglichkeiten – zum Beispiel Maßnahmen bei einem Arbeitgeber zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung (MAG) oder die Förderung der beruflichen Weiterbildung (FbW). Besonders positiv für Arbeitgeber: Bei den genannten Maßnahmen der Arbeitsförderung findet der allgemeine gesetzliche Mindestlohn keine Anwendung.

4. Werden Arbeitgeber finanziell gefördert?

Grundsätzlich können Arbeitgeber bei der Beschäftigung von anerkannten Flüchtlingen, Asylsuchenden und Geduldeten finanzielle staatliche Unterstützung beantragen. Dies betrifft beispielsweise Leistungen im Rahmen der Einstiegsqualifizierung oder Eingliederungszuschüsse. Es lohnt sich also, sich im Vorfeld über Fördermöglichkeiten zu informieren.

5. Wie finden Arbeitgeber potenzielle Beschäftigte?

Interessierte Arbeitgeber können sich vor allem an die folgenden Stellen wenden:

- Örtlicher Arbeitgeber-Service (AG-S) der Bundesagentur für Arbeit
- Landesnetzwerk des bundesweiten Förderprogramms „Integration durch Qualifizierung" (IQ)
- Netzwerk des ESF-Bundesprogramms „Integration von Asylsuchenden" (IvAF)

Fazit

Die Beschäftigung geflüchteter Menschen lohnt sich. Arbeitgeber sollten sich jedoch vor Aufnahme einer Tätigkeit gut über die rechtlichen Rahmenbedingungen informieren. Auf diese Weise lassen sich juristische Hürden effektiv beseitigen und staatliche Förderpotenziale bestmöglich ausschöpfen. ●

IHK-Infobox

Weitere Informationen für Arbeitgeber
- zu Rechtsfragen: Robert Neuhaus, Telefon 0203 2821-346, E-Mail neu-haus@niederrhein.ihk.de
- Beratung zur Integration von Flüchtlingen: Nadine Deutschmann, Telefon 0203 2821-289, E-Mail deutsch-mann@niederrhein.ihk.de

NETZWERKE
für Unternehmen am Niederrhein

Netzwerke sind Plattformen, um Informationen zu erhalten und neue Kontakte herzustellen. Hier können neue Geschäftsideen entstehen, Interessierte können Projektpartner finden oder Erfahrungen austauschen. In dieser Reihe stellen wir Ihnen Netzwerke für Unternehmerinnen und Unternehmer in Duisburg und den Kreisen Wesel und Kleve vor, die die Niederrheinische IHK initiiert hat oder bei denen sie mitwirkt.

Foto: Thinkstock.com/Godruma

Erfahrungsaustauschgruppe Umwelt

- **BRANCHE:**
  Produzierendes Gewerbe
- **MITGLIEDER:**
  Rund 20 Erstmitglieder, weitere sind willkommen.
- **BESTEHT SEIT:**
  Dezember 2015
- **WER KANN MITMACHEN?**
  Praktiker aus Unternehmen mit Bezug zu Umweltthemen.
- **ZIELE:**
  Das Netzwerk bietet Unternehmen Hilfestellung für den betrieblichen Umgang mit umweltbezogenen Herausforderungen, fachliche Informationen, Erfahrungsaustausch und Besuche bei anderen Firmen in der Region mit Best-Practice-Beispielen.
- **THEMEN:**
  Alle umweltrelevanten Themen mit Praxisbezug beispielsweise aus den Bereichen Abfall, Boden, Lärm, Luft oder Wasser.
- **AKTIVITÄTEN:**
  Pro Jahr finden zwei Treffen jeweils zu einem Schwerpunktthema statt.
- **NÄCHSTER TERMIN:**
  Herbst 2016
- **WAS IST BESONDERS?**
  Die Themen werden aktiv durch die Mitglieder festgelegt. Durch den Erfahrungsaustausch und durch Unternehmensbesuche hat das Netzwerk einen hohen Praxisbezug.
- **ORGANISATION:**
  Koordiniert wird das Netzwerk über die Niederrheinische IHK.
- **ROLLE DER IHK:**
  Initiator, Geschäftsführung
- **HOMEPAGE:**
  www.ihk-niederrhein.de/Erfahrungsaustauschgruppe-Umwelt
- **ALLE NETZWERKE:**
  www.ihk-niederrhein.de/Netzwerke

IHK-Infobox

Ansprechpartner bei der IHK:
Jörg Winkelsträter, Telefon 0203 2821-229,
E-Mail winkelstraeter@niederrhein.ihk.de

Dr. Stefan Dietzfelbinger und Dr. Andreas Henseler zu Gast bei den Bürgermeistern Ulrich Knickrehm, Sonja Northing und Peter Hinze (v. l.). Foto: maro-design

IHK-Spitze mit neuen Bürgermeistern im Gespräch

Antrittsbesuche in Goch, Kleve und Emmerich am Rhein

Themen wie Standortentwicklung, Integration und Steuererhöhungen standen bei den Antrittsbesuchen der neuen Bürgermeister im Kreis Kleve auf dem Plan. Zum Jahresbeginn besuchten IHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Stefan Dietzfelbinger und Dr. Andreas Henseler, Zweigstellenleiter im Kreis Kleve, Sonja Northing in Kleve, Peter Hinze in Emmerich und Ulrich Knickrehm in Goch und erörterten zusammen aktuelle Möglichkeiten zu Kooperationen.

Im Fokus der Treffen standen Themen wie Wirtschaftsförderung, die Entwicklung der Steuern zulasten der Wirtschaft sowie Fragen zur Integration von Flüchtlingen. Der Stadt Emmerich zum Beispiel beschied die IHK hervorragende Standortvoraussetzungen: „Als starker Industriestandort und Tor in die Niederlande besitzt Emmerich großes Entwicklungspotenzial", sagte Dietzfelbinger über die Stadt am Rhein.

Emmerich: Verantwortungsvolle Steuererhöhungen

Die beiden IHK-Vertreter bewerteten den Umgang der Stadt Emmerich mit Steuererhöhungen zulasten der Wirtschaft positiv. Stadt und Niederrheinische IHK setzen sich zudem für eine Erweiterung des Emmericher Hafens ein, ebenso gibt es einen Dialog zum Ausbau der Betuwe-Linie.

Parallel dazu boten die IHK-Vertreter im Gespräch mit dem Emmericher Bürgermeister Peter Hinze die Beratungsexpertise der Kammer an, die etwa bei den Themen Integration oder Stadtentwicklung nützlich für die Stadtverwaltung sein könne.

Goch: Überzeugend als Gewerbestandort

„Die Stadt Goch überzeugt im Standortvergleich insbesondere als Gewerbestandort", sagte Dr. Stefan Dietzfelbinger beim Treffen mit dem Bürgermeister von Goch, Ulrich Knickrehm. Die zweitgrößte Stadt im Kreis Kleve habe eine lobenswerte Entwicklung durchgemacht. Auch hier merkte Dietzfelbinger an, dass Steuererhöhungen zulasten der Wirtschaft nur kurzfristig Geld in die leeren Kassen spüle, langfristig jedoch dem Standort schade.

Kleve: „Glanzstandort des Niederrhein"

Das Besondere an Kleve: nicht nur die weithin sichtbare Schwanenburg, sondern die auf vielen Aktivitätsfeldern hohe Leistungsfähigkeit, wie Stefan Dietzfelbinger im Gespräch mit der Klever Bürgermeisterin Sonja Northing ausführte. Als Mittelzentrum mit hoher Strahlkraft ziehe der Klever Einzelhandel viele Kunden aus dem Umland an, insbesondere aus den benachbarten Niederlanden.

Thema der Gespräche waren in allen drei Kommunen auch gemeinsame Aktionen zur Förderung des Wirtschaftsstandortes. So wird etwa das Projekt „Heimat shoppen" weitergeführt, ebenso wie die Kontaktvermittlung zwischen Schülern und Unternehmen und die Integration von Asylsuchenden in den lokalen Arbeitsmarkt. ●

IHK berät zu neuen Konditionen und Förderzugängen

Grundlegende Änderungen bei der Beratungsförderung

Zum 1. Januar wurde die Beratungsförderung für kleine und mittlere Unternehmen geändert. Unter dem neuen Namen „Förderung unternehmerischen Know-hows" können Unternehmen nun über das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) Beratungskostenzuschüsse erhalten.

Jung- oder Bestandsunternehmen, die betriebswirtschaftliche, personelle und organisatorische Fragen haben, die sie nicht alleine lösen können, können sich beraten lassen und bekommen dafür sogar Förderung vom Bund. Dabei kann es beispielsweise um Rat gehen, um sinkende Umsätze und rückläufige Erträge in den Griff zu bekommen.

Bei diesen und weiteren Herausforderungen können Jungunternehmen – nicht älter als zwei Jahre – bis zu 2 000 Euro Beratungszuschuss erhalten. Auch bei Bestandsunternehmen, das heißt Betriebe älter als zwei Jahre, werden Beratungsleistungen mit bis zu 1500 Euro bezuschusst. Unternehmen in Schwierigkeiten erhalten eine Förderung von bis zu 2 700 Euro.

Die Mitarbeiter des Startercenters der Niederrheinischen IHK beraten zu diesem Förderprogramm.

- Ansprechpartnerin für den Kreis Wesel und die Stadt Duisburg ist Frau Mariann Ludewig, Telefon 0203-2821-209, E-Mail ludewig@niederrhein.ihk.de
- Ansprechpartner für Unternehmer im Kreis Kleve ist Holger Schnapka, Telefon 02821-97699-156, E-Mail schnapka@niederrhein.ihk.de ●

Ein ergänzender TV-Beitrag zu diesem Thema ist auch direkt über den QR-Code oder in der tw-aktuell-Mediathek unter www.ihk-niederrhein.de abrufbar.

Duin ehrt die „LogistiKids" 2015

Sieger aus Duisburg, Moers und Xanten

Drei der insgesamt sechs Top-„LogistiKids 2015" kommen aus dem Bezirk der Niederrheinischen IHK. Zwei Kindergärten aus Moers und Xanten sowie eine Grundschule aus Duisburg setzten sich in dem Ideenwettbewerb gegen rund 30 Mitstreiter durch. „LogistiKids 2015" wird von den Industrie- und Handelskammern im Ruhrgebiet (Ruhr-IHKs) und dem LogistikCluster NRW gemeinsam ausgeschrieben.

NRW-Wirtschaftsminister Garrelt Duin zeichnete die siegreichen Teams im Februar aus, während des traditionellen Jahresauftakts des LogistikClusters NRW. Der Minister und über 100 anwesende Entscheider aus der NRW-Logistikbranche staunten nicht schlecht über die Ergebnisse: Ein Brettspiel, Filme, gebastelte Logistikketten und sogar ein Lied hatten die Siegergruppen eingereicht.

Mit dem Lied „Logo, Logistik!" sorgten die Kinder der Gemeinschaftsgrundschule Van-Gogh-Straße Duisburg für Begeisterung bei der Jury und wurden mit dem zweiten Platz in der Kategorie Grundschulen geehrt. Die Kinder der Kindertagesstätte St. Ludger aus Moers bastelten eine „KiTa-Kuh" und gewannen damit den zweiten Platz in der Kategorie Kindergärten. Mit einem selbst erstellten Fotobuch zeigten die Kinder der Katholischen

Die Kinder der Gemeinschaftsgrundschule Van-Gogh-Straße Duisburg überzeugten die Jury mit ihrem selbst geschriebenen Lied „Logo, Logistik!".
Foto: Hendrik Grzebatzki

Kindertagesstätte St. Mariae Himmelfahrt Marienbaum aus Xanten, wie sich Kakao von der Pflanze bis in ihre Kindertagesstätte bewegt. Damit landeten sie auf dem dritten Platz.

Die Idee hinter dem Wettbewerb: Kindern auf spielerische Weise die positiven Seiten der Logistik nahezubringen. Der Wettbewerb wird durch Sponsoren ermöglicht, darunter Defru Logistik, Duisport, Rhenus Logistics und der VVWL e. V.

„LogistiKids" findet auch in diesem Jahr statt. Ansprechpartner bei der Niederrheinischen IHK: Ansgar Kortenjann, Telefon 0203 2821-368, E-Mail kortenjann@niederrhein.ihk.de ●

Tourismusbranche setzt auf regionale Kooperation

IHK befragte Unternehmen am Niederrhein

Im Geschäfts- und Radtourismus sehen Unternehmen der Tourismusbranche die wichtigsten Zukunftsmärkte für den Niederrhein. Das ist ein Ergebnis einer Unternehmerumfrage der Niederrheinischen IHK und der IHK Mittlerer Niederrhein. Die steigenden Übernachtungszahlen zeigen, dass der Tourismus ein wachsender und zunehmend wichtiger Wirtschaftszweig für die Region ist. Allerdings besteht im Vergleich zu anderen Tourismusregionen in NRW Nachholbedarf. Bei der Zahl der Übernachtungen pro 1000 Einwohner landet der Niederrhein im Landesvergleich auf dem vorletzten Platz.

Befragt wurden Beherbergungsbetriebe, Gastronomen sowie Freizeit- und Tourismusanbieter in den Kreisen Wesel, Kleve, Viersen und Neuss sowie den Städten Duisburg, Mönchengladbach und Krefeld. 132 Unternehmen aus der Tourismusbranche beteiligten sich an der Umfrage, die insgesamt 4 200 Betten und 9 800 Sitzplätze im Gastronomiebereich zur Verfügung stellen.

Über 80 Prozent der Befragten setzten auf gemeinsames Marketing

Um den Niederrhein künftig prominenter zu präsentieren, wünschen sich die befragten Unternehmen eine stärkere Zusammenarbeit aller Akteure. Durchschnittlich 61 Prozent sind mit der Vermarktung der eigenen Kommune zufrieden. Allerdings sehen 81 Prozent größere Erfolgschancen, wenn die Kommunen die Tourismusregion Niederrhein gemeinsam bewerben. „Das kann für mehr Schlagkraft und eine größere Reichweite sorgen, zum Beispiel bei Tourismusmessen und bei der Imagewerbung", erläutert Michael Rüscher, Geschäftsführer der Niederrheinischen IHK.

Während die Unternehmen in den Städten Duisburg, Mönchengladbach, Krefeld und dem Rhein-Kreis-Neuss auf den Geschäfts-, Städte- und Kulturtourismus setzen, sind es in den Kreisen Wesel, Kleve und Viersen der Rad-, Geschäfts- und Naturtourismus, der die Gäste an den Niederrhein lockt. „Bei der Ausrichtung der zukünftigen Vermarktungsstrategie müssen wir das berücksichtigen", führt Rüscher aus.

Kommunen und IHKs im Gespräch

In einem ersten Werkstattgespräch mit Vertretern der Städte und Gemeinden sowie der beiden IHKs wurde deutlich: Alle Beteiligten sind sich einig, dass die Tourismusbranche in der Region durch ein gemeinsames, abgestimmtes Marketing stärker profitiert. „Wir befinden uns auf einem guten Weg, den Tourismus am Niederrhein weiter zu stärken", bilanziert Michael Rüscher. Im Juni treffen sich die Beteiligten zu einem weiteren Gespräch.

Die Ergebnisse der Umfrage stehen auf der Webseite der Niederrheinischen IHK zum Download zur Verfügung: www.ihk-niederrhein.de/Unternehmerbefragung-Tourismus. Ansprechpartnerin bei der Niederrheinischen IHK ist Alisa Hellmann, Telefon 0203 2821-257, E-Mail hellmann@niederrhein.ihk.de ●

Bundespolitiker kündigt Initiative zur Stärkung der Wasserstraße an

Gespräch mit Vertretern der Schifferbörse

Der stellvertretende verkehrspolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Andreas Rimkus, besichtigte auf Einladung der Schifferbörse zu Duisburg-Ruhrort e.V. den Hafen Schwelgern in Duisburg, die logistische Drehscheibe von Deutschlands größtem Stahlhersteller Thyssenkrupp Steel Europe. Schnell wurde klar: Es muss mehr für das System Wasserstraße getan werden. Rimkus kündigte hierzu eine Initiative an.

Der Treffpunkt des informellen Austauschs zwischen der Schifferbörse und dem Verkehrspolitiker war gut gewählt: Mit einer jährlichen Umschlagleistung von weit über 20 Millionen Tonnen zählt der Hafen Schwelgern zu den größten deutschen Binnenhafenstandorten. Er ist das logistische Herz der Stahlproduktion von Thyssenkrupp Steel Europe – und seit 125 Jahren ein unschätzbarer Standortvorteil für die Stadt Duisburg.

Industrie ist auf Wasserstraßen angewiesen

Bis zu 10 000 Schubleichter mit jeweils bis zu 2 800 Tonnen Eisenerz und anderen Montangütern werden hier jährlich abgefertigt. Andreas Rimkus zeigte sich beeindruckt: „Diese Zahlen machen deutlich, wie sehr unsere heimische Industrie und damit auch die Arbeitsplätze auf die Wasserstraße als Verkehrsträger angewiesen sind." Doch die Bedeutung der Wasserstraßen für den Standort NRW sei in Berlin noch zu wenig bekannt, sagte der Bundespolitiker. Rimkus kündigte an, eine Initiative zur Stärkung des Systems Wasserstraße in der Bundespolitik zu starten. Die Schifferbörse als Plattform von Transporteuren, Reedereien und Verladern könne dabei eine wichtige Rolle spielen.

Schifferbörsen-Vorstand Frank Wittig begrüßte das angekündigte Engagement von Andreas Rimkus. „Angesichts der Bedeutung für Nordrhein-Westfalen und Deutschland muss das System Wasserstraße mehr Freunde und Unterstützer in der Politik haben. Um dies zu erreichen, leisten wir gern unseren Beitrag", versprach Wittig. Um sich in Berlin mehr Gehör für die Bedeutung der Wasserstraßen für NRW zu verschaffen, forderte Wittig zudem deutliche Botschaften: „Jeder Politiker zwischen Rhein und Ruhr muss die Schleuse Wanne-Eickel kennen und wissen, dass der Kanal zur Sackgasse wird, wenn diese Schleuse ausfällt."

V. l.: Heiko Brückner (Haeger & Schmidt International GmbH), Joachim Schürings (Thyssenkrupp Steel Europe AG), Andreas Rimkus, MdB, Frank Wittig (Wittig GmbH), Roberto Spranzi (DTG Deutsche Transport-Genossenschaft Binnenschifffahrt eG). Foto: Schifferbörse

Güter vom Kanal auf die Straße verlagern

Seit 2003 warten die Unternehmen auf eine Sanierung des maroden Teils der Doppelschleuse. Wanne-Eickel sei aber nur eines von vielen Beispielen, wo dringend etwas geschehen müsse, damit keine Güter vom Binnenschiff auf die Straße verlagert werden. Ganz aktuell zeigt sich dieses Problem im Hafen Rotterdam, wo es an den ECT-Terminals zu teilweise erheblichen Verzögerungen bei der Containerabfertigung der Binnenschiffe komme. Wittig dazu: „Es wächst die Sorge bei den Betroffenen, dass es kurzfristig keine Lösung für die Probleme gibt – und die Verkehre dann auf die sowieso schon stark ausgelasteten Straßen verlagert werden. Daran kann keiner ein Interesse haben." Rimkus sagte zu, dieses Thema im Rahmen der deutsch-niederländischen Parlamentariergruppe anzusprechen. ●

Über die Schifferbörse: Die Schifferbörse zu Duisburg-Ruhrort wurde am 31. Oktober 1901 mit dem Ziel gegründet, Frachtraum und Waren unter fairen Bedingungen zusammenzubringen. Heute ist die Hauptaufgabe der Schifferbörse die Förderung der Zusammenarbeit der am Binnenschiffsverkehr beteiligten Gruppen und die gemeinsame Interessenvertretung gegenüber Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit. Das Schiffermahl findet jährlich in Erinnerung an die Gründung der Schifferbörse statt und symbolisiert die Verbindung zwischen Reedern, Partikulieren, Verladern und Spediteuren im System Wasserstraße.
www.schifferboerse.org

Studie zeigt: Ladeninhaber stärken aktiv das Gemeinwohl

Jeder Händler in Dinslaken spendet 1400 Euro im Jahr

Einzelhändler gestalten das Leben in ihrer Stadt mit. Sie schaffen eine lebendige Atmosphäre und engagieren sich für das Gemeinwohl.
Foto: Hendrik Grzebatzki

Der Einzelhandel spielt für das soziale Miteinander in Städten und Gemeinden eine wichtige Rolle, zeigt die aktuelle Studie „Handel³ – die dritte Dimension des Einzelhandels". Die Studie ist im Auftrag der Industrie- und Handelskammern in NRW entstanden, zu denen auch die Niederrheinische IHK Duisburg-Wesel-Kleve zählt. Für die Branche selbst, aber auch für Politik und Verwaltung lassen sich daraus konkrete Handlungsempfehlungen ableiten.

Ein aktiver Einzelhandel belebt Städte und Gemeinden und leistet damit einen wichtigen Beitrag für deren Attraktivität. Die Studie „Handel³ – die dritte Dimension des Einzelhandels" hat das gesellschaftliche Engagement der Händler an 16 Einzelhandelsstandorten im ganzen Land untersucht. Das Ergebnis: Mehr als 70 Prozent der Einzelhändler in NRW engagieren sich aktiv für ihre Stadt oder Gemeinde. Dieses Engagement reicht von ehrenamtlichen Arbeiten über Sachleistungen bis hin zu Geldspenden.

Im Schnitt bringt jeder Einzelhändler pro Jahr zwischen 1400 Euro in kleineren Gemeinden bis hin zu 1900 Euro in Großstädten auf. Gut ein Drittel aller Spenden, die Zuwendungsempfänger wie zum Beispiel Einrichtungen aus den Bereichen Kinder und Jugend, Kunst, Kultur und Brauchtum sowie Sport und Freizeit erhalten, kommen aus der Wirtschaft, davon rund die Hälfte von Einzelhändlern. Eine häufig unterschätze Bedeutung hat der Handel auch als Ort der Kommunikation. Denn jeder Einzelhändler investiert mehr als zwei Stunden pro Tag in das persönliche Gespräch, also den Small Talk mit den Kunden.

In Dinslaken, das als Modellstadt aus dem Bezirk der Niederrheinischen IHK für die Studie herangezogen wurde, sind 73 Prozent der Einzelhändler über ihre betriebliche Tätigkeit hinaus etwa in einer Interessengemeinschaft aktiv. Im Schnitt unterstützt jeder Dinslakener Einzelhändler das Gemeinwohl in der Stadt jährlich mit 1400 Euro in Form von Spenden, Sponsoring oder Sachleistungen. Zudem ist der Einzelhandel ein wichtiger Arbeitgeber: Zwölf Prozent oder 2 170 aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Dinslaken sind im Einzelhandel angestellt.

„Den Wenigsten ist bewusst, dass der Handel erheblich zum Gemeinwohl beiträgt", sagt Michael Rüscher, Geschäftsführer der Niederrheinischen IHK. „Der Handel muss deshalb künftig seine Bedeutung für die Kommune deutlicher herausstellen." Nur 28 Prozent der Kunden gaben bei einer aktuellen Verbraucherbefragung an, dass ihnen das Engagement des Handels bekannt ist. Politik und Kommunen sind ebenfalls gefordert, Initiativen zu unterstützen und die Umsetzung von Projekten zu fördern. Dies betrifft etwa verkaufsoffene Sonntage, die für den Handel von einer immer größeren Bedeutung werden. Weil die Ladenleerstände vielerorts zunehmen, sind auch die Immobilieneigentümer gefordert, sich einzubringen. „Leerstehende Ladenlokale wirken sich negativ auf das Stadtbild aus. Hier müssen wir ansetzen. Dafür müssen die Eigentümer mit an den Tisch", so Rüscher.

Die Studie, die von der Niederrheinischen IHK und weiteren IHKs aus NRW beauftragt wurde, steht zum Download zur Verfügung unter: www.ihk-niederrhein.de/Studie-Handel

Ansprechpartnerin ist Alisa Hellmann, Telefon 0203 2821-257, E-Mail hellmann@niederrhein.ihk.de

V.l.: Hochschulpräsidentin Dr. Heide Naderer, die Stipendiatinnen des Fördervereins Hochschule Rhein-Waal Ruth Minor und Lina Riedel sowie Fördervereinsvorsitzender Dr. Stefan Dietzfelbinger. Foto: Hochschule Rhein-Waal

Stipendien für 50 Ausnahmetalente an Hochschule Rhein-Waal gesichert

Empfänger trafen ihre Förderer beim Dinner

Dank des Engagements niederrheinischer Unternehmen und Privatpersonen werden im Wintersemester 2015/2016 insgesamt 50 Studierende der Hochschule Rhein-Waal mit einem Deutschlandstipendium gefördert. Um sich für dieses Engagement bei den Förderern zu bedanken, luden die drei Fördervereine der Hochschule zusammen mit der Hochschule Rhein-Waal zum Stipendien-Dinner in die Mensa auf den Campus.

Dr. Stefan Dietzfelbinger, IHK-Hauptgeschäftsführer und Vorstandsvorsitzender des Fördervereins Hochschule Rhein-Waal e. V., bedankte sich im Namen der Organisatoren bei den Förderern und freute sich über das große Engagement der regionalen Unternehmen: „Die Stipendiengeber haben ein gemeinsames Anliegen: Studierende, die durch herausragende Leistungen im Studium und durch außergewöhnliches Engagement auffallen, zu fördern. Diesen Talenten soll gezeigt werden, dass sie langfristig eine Perspektive in der Region haben."

Neben der finanziellen Unterstützung ist es der Hochschule Rhein-Waal und den Fördervereinen besonders wichtig, den Kontakt zwischen den Förderern und den Stipendiaten als potenzielle Nachwuchskräfte für die Region zu intensivieren.

Auf ein Deutschlandstipendium können sich Studierende mit sehr guten Studienleistungen bewerben, unabhängig vom Einkommen ihrer Eltern. Die monatliche Förderung von 150 Euro, die von der Hochschule Rhein-Waal, den Fördervereinen, privaten Sponsoren, Unternehmen oder Institutionen eingeworben wird, wird dann vom Bund verdoppelt. Insgesamt wurden im Jahr 2015 90 000 Euro von privaten Stipendiengebern gestiftet. Die Hochschule Rhein-Waal konnte auf diese Weise insgesamt 180 000 Euro an ihre besten 50 Studierenden weiterreichen.

Ein besonderer Dank gilt allen Stipendiengeberinnen und Stipendiengebern:

- Aldi Süd GmbH & Co. KG
- Altana AG
- Aumund Fördertechnik GmbH
- Förderverein Hochschule Rhein-Waal
- Förderverein Hochschule Rhein-Waal – Campus Cleve e. V.
- Förderverein Hochschule Rhein-Waal im Kreis Wesel e. V. – Campus Camp-Lintfort
- Grafschafter Lions Club Moers
- Heinz-Trox-Stiftung
- Katholisches Karl-Leisner-Klinikum gGmbH
- Kreis Weseler Abfallgesellschaft mbH & Co. KG
- Lemken GmbH & Co. KG
- Lutz Bongen GmbH
- Mera Tiernahrung GmbH
- Niederrheinische Verkehrsbetriebe Aktiengesellschaft NIAG
- PROBAT-Werke von Gimborn Maschinenfabrik GmbH
- RAG-Stiftung
- Schleupen AG
- Sparkasse Duisburg
- Sparkasse Kleve
- Spectro Analytical Instruments GmbH
- Stadtsparkasse Emmerich-Rees
- Stadtwerke Kleve GmbH
- Unternehmerverband der Metallindustrie Ruhr-Niederrhein e. V.
- Verbandssparkasse Goch-Kevelaer-Weeze

Über den Förderverein: Der Förderverein Hochschule Rhein-Waal e. V. ist ein Netzwerk von Freunden und Förderern der Hochschule. Neben Institutionen, Privatpersonen und Kommunen sind es vor allem die Unternehmen vom Niederrhein, die den Verein tragen. Unternehmen, die an einer intensiveren Zusammenarbeit mit der Hochschule Rhein-Waal interessiert sind, können sich in der Geschäftsstelle des Fördervereins über Möglichkeiten informieren. Kontakt: Stefan Finke, Förderverein Hochschule Rhein-Waal, Telefon 02821 997542, E-Mail info@foerderverein-hrw.de

IHK-Konjunkturreport: Konsumfreude hält Konjunktur auf Kurs

Arbeitskosten bereiten Unternehmen Sorgen – schwierige Bedingungen für Stahlstandort

Die Unternehmen am Niederrhein bewerten die Wirtschaftslage zu Jahresbeginn 2016 besser als erwartet. Auch die zahlreichen Risikofaktoren wie das schwächere Wachstum in China, Sanktionen gegen Russland oder aber der Nahostkonflikt konnten die gute Stimmung nicht trüben. Impulsgeber ist insbesondere die starke Binnennachfrage. Der Ölpreisrückgang und der günstige Wechselkurs des Euros mit positiven Effekten für die Exportwirtschaft wirken zusätzlich stimulierend. Sorgen bereitet die anhaltende Investitionszurückhaltung der Industrie. „Der niedrige Ölpreis, das günstige Zinsniveau und der schwache Euro wirken wie Doping für die Konjunktur. Trotz der erfreulichen Zahlen dürfen wir aber den kontinuierlichen Muskelaufbau nicht vergessen", betont Dr. Stefan Dietzfelbinger, Hauptgeschäftsführer der Niederrheinischen IHK. „Wir brauchen mehr Investitionen in den Standort."

Von der Konsumfreude profitieren insbesondere Handels- und Dienstleistungsunternehmen. Vier von zehn Unternehmen blicken positiv auf die Geschäftslage. Bei der Industrie sind es nur zwei von zehn. Das Bild in der Industrie ist insbesondere von der getrübten Stimmung der Stahlbranche geprägt, die aufgrund von chinesischen Billigimporten und rückläufigen Auftragszahlen verhalten reagiert. Immerhin: 24 Prozent der Industrieunternehmen schauen optimistisch auf das kommende Jahr. Dem stehen elf Prozent mit pessimistischen Erwartungen gegenüber. Im Dienstleistungssektor erwarten 30 Prozent der Befragten eine bessere Entwicklung. Von einer schlechteren gehen 14 Prozent aus. Im Handel halten sich Optimisten und Pessimisten in etwa die Waage.

Der Konjunkturklimaindex steigt auf 116 Punkte (Herbst 2015: 110). Die Ergebnisse stammen aus der Konjunkturbefragung der Niederrheinischen IHK, an der sich 329 Unternehmen aus den Branchen Industrie, Handel und Dienstleistungen mit insgesamt rund 50 000 Beschäftigten beteiligt haben.

Exporterwartungen überwiegend positiv

Insgesamt bewegen sich die Exporterwartungen auf einem konstant hohen Niveau. Allerdings zeigt sich innerhalb der Branchen ein unterschiedliches Bild: Im Dienstleistungssektor steigt der Anteil der Optimisten im Vergleich zur letzten Umfrage um neun Punkte auf 30 Prozent und im Handel um elf Punkte auf 28 Prozent. In der Industrie hingegen sinkt er um fünf Punkte, liegt aber mit 30 Prozent noch immer auf einem hohen Niveau. Der Rückgang in der Industrie ist insbesondere auf die getrübte Stimmung der Investitionsgüterindustrie zurückzuführen. Diese Branche ist von den rückläufigen Wachstumsraten in den Schwellenländern wie China betroffen. Insgesamt profitiert das Exportgeschäft weiterhin von der allmählichen Erholung der Euroländer, dem Aufwärtstrend in den USA sowie der Abwertung des Euros.

Sinkende Investitionsbereitschaft in der Industrie

Die Investitionsbereitschaft der Unternehmen entwickelt sich verhalten positiv. Jedoch bleiben die für nachhaltiges Wachstum so wichtigen Investitionen der Industrie hinter den Erwartungen zurück. Trotz anhaltend niedriger Zinsen ist in dieser Branche eine wachsende Investitionszurückhaltung zu beobachten. 20 Prozent der Unternehmen planen, ihre Investitionen auszudehnen, 21 Prozent sie zurückzuschrauben. „Den Unternehmen fehlt die Sicherheit, dass sich Investitionen am Standort lohnen. Das gilt insbesondere für die Stahlindustrie", mahnt IHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Stefan Dietzfelbinger. „Die geplante Verschärfung des CO_2-Zertifikatehandels dürfte die Investitionsbereitschaft weiter drücken."

Sorge um Arbeitskosten steigt

Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen werden von 48 Prozent der befragten Unternehmen als Geschäftsrisiko eingestuft. An zweiter Stelle folgen die Arbeitskosten mit 42 Prozent. Das Thema Arbeitskosten gewinnt aufgrund der höheren Tarifabschlüsse in vielen Branchen wieder an Relevanz ebenso durch die Diskussion um ein neues Gesetz zu stärkeren Regulierung von Zeitarbeit und Werkverträgen. „Werkverträge sind ein wichtiges Instrument, um flexibel reagieren zu können. Die Unternehmen am Standort brauchen diese Flexibilität", erklärt Dietzfelbinger. An dritter und vierter Stelle folgen der Fachkräftemangel mit 35 Prozent und die Energie- und Rohstoffpreise mit 30 Prozent. Die befragten Unternehmen konnten mehrere Risikofaktoren benennen.

Stabile Situation am Arbeitsmarkt

Am Niederrhein bleibt die Beschäftigungssituation unverändert. Positive Signale sendet der Dienstleistungssektor. Dank der optimistischen Stimmung in der Branche steigt die Einstellungsbereitschaft. Der Saldo aus Beschäftigungsauf- und -abbau erhöht sich von 7 auf 14 Prozent. Im Handel halten sich Unternehmen mit geplanten Neueinstellungen und Reduktion der Beschäftigung die Waage. Die Situation in der Industrie ist unverändert. Wie im Herbst plant jedes vierte Unternehmen Stellen abzubauen, nur jeder siebte Industriebetrieb will zusätzliche Stellen schaffen.

Der Konjunkturlagebericht Niederrhein und der Ruhrlagebericht stehen auf der Webseite der Niederrheinischen IHK zum Download zur Verfügung: www.ihk-niederrhein.de/Konjunkturberichte

Aussteller loben 12. Touristikmesse Niederrhein

Über 15 000 Besucher – jeder dritte Interessent aus den Niederlanden

Auf über 10 000 Quadratmetern Ausstellungsfläche präsentierten sich während der Touristikmesse Niederrhein rund 230 Anbieter aus dem Bereich Touristik, Gastronomie, Freizeit und Sport. Ein Fokus wurde auf den Radtourismus im Kreis gelegt.

Die Stadt Kleve informierte etwa über den Milchradweg der Landwirtschaftskammer. Das Thema Radwandern war an den meisten Ständen ein Renner und überzeugte insbesondere in den kleineren, den südlichen Gemeinden wie Issum, Rheurdt, Kerken und Wachtendonk in Kombination mit den neuen Ferienwohnungen. Die Gemeinde Kranenburg warb für eine weitere Kreis-Klever-Attraktion: die Grenzland-Draisine.

Ein Schwerpunkt vieler Aussteller waren kulinarische Angebote – so auch im Kreis Kleve. Ein Rundgang über die Messe zeigte dem interessierten Besucher etwa die Vorzüge des Spargeldorfes Walbeck sowie des Hotels SeePark, das auch mit Spa-Angeboten wirbt. Das Wellnesshotel Till-Moyland aus Bedburg-Hau und das The Rilano Hotel Cleve City aus Kleve priesen ihre Angebote ebenfalls bei den Messebesuchern an. Der Wallfahrtsort Kevelaer präsentierte auch ganz weltliche Angebote wie frisch gerösteten Kaffee im Kaffeehaus-Ambiente. ●

Viele persönliche Gespräche am Stand Wirtschaftsförderung im Kreis Kleve: Hier informiert Irina Tönnißen (rechts) zum Thema Radfahren.
Foto: Wirtschaftsförderung Kreis Kleve

Wirtschaftlicher Austausch mit Bulgarien entwickelt sich positiv

Niederrheinische IHK bündelt NRW-Beziehungen

Bulgarien unterstützt Investitionen nordrhein-westfälischer Firmen durch Betreuungsangebote und eine weitere Vereinfachung des Verwaltungssystems. Denn der wirtschaftliche Austausch ist hochwillkommen im Nachbarland. Das betonte der bulgarische Wirtschaftsminister Bojidar Loukarsky beim „Wirtschaftsforum NRW – Bulgarien", das am Freitag, 12. Februar, in Düsseldorf stattfand und von der Niederrheinischen IHK organisiert wurde. NRW-Wirtschaftsminister Garrelt Duin zeigte auf, dass die Wirtschaftsbeziehungen in den letzten Jahren gewachsen sind.

Gut ausgebildete und qualifizierte Mitarbeiter hat Dr. Andreas Teuner, Geschäftsführer des Unternehmens BHTC in Lippstadt, für sein Unternehmen in Bulgarien gefunden. Das erzählte Teuner beim „Wirtschaftsforum NRW – Bulgarien". Kürzlich hat der Automobilzulieferer in Bulgarien einen neuen Standort in Betrieb genommen. Der Geschäftsführer äußerte sich sehr zufrieden über die Betreuung und Unterstützung im Rahmen der Firmengründung und über die bisherige Geschäftsentwicklung in Bulgarien.

Bulgarien fördert Investitionen deutscher Firmen

Wirtschaftsminister Bojidar Loukarsky kündigte in seiner Rede an, eine weitere Verwaltungsvereinfachung anzustreben und damit Anreize für weitere ausländische Unternehmen zu setzen. Auch solle das duale Ausbildungssystem zusammen mit deutschen Unternehmen weiter gefördert werden.

NRW-Wirtschaftsminister Garrelt Duin äußerte sich zuversichtlich über die zukünftigen Wirtschaftsbeziehungen: „Die wirtschaftliche Kooperation zwischen Nordrhein-Westfalen und Bulgarien bietet viele Chancen. Bulgariens Wirtschaft ist in den letzten Jahren beeindruckend nach vorne gekommen. Das haben auch die Firmen erkannt. In den jüngsten Jahren haben sich unsere Außenwirtschaftsbeziehungen deutlich gefestigt – 2014 haben sich die Handelsbeziehungen im Vergleich zum Vorjahr um zehn Prozent gesteigert. Ich bin überzeugt, dass sich dieser erfreuliche Trend in den nächsten Jahren fortsetzt."

Vertreter aus Bulgarien sprachen beim NRW-Forum

Etwa 80 Unternehmensvertreter aus Nordrhein-Westfalen, weiteren Bundesländern und Bulgarien nahmen am „Wirtschaftsforum NRW – Bulgarien" teil. Referenten der Veranstaltung waren außerdem Stamen Yanev, Geschäftsführer der bulgarischen Investitionsagentur, Iwan Totew, Oberbürgermeister von Plowdiw, sowie Dr. Mitko Vassilev, Hauptgeschäftsführer der Deutsch-Bulgarischen Handelskammer in Sofia. Organisiert wurde die Veranstaltung von der Niederrheinischen IHK als Schwerpunktkammer für Bulgarien in Nordrhein-Westfalen.

Ansprechpartner zum Thema Außenwirtschaft bei der Niederrheinischen IHK ist Dr. Thomas Hanicke, Telefon 0203 2821-284, E-Mail hanicke@niederrhein.ihk.de ●

Neuer IHK-Blog diskutiert Wirtschaft 4.0

Was verbirgt sich hinter dem Begriff „Industrie 4.0"? Handelt es sich dabei tatsächlich um die vierte industrielle Revolution oder doch eher um einen Medien-Hype? Wie könnte die Fabrik der Zukunft aussehen? Welche Trends werden Automation und Digitalisierung künftig bestimmen? Auf diese Fragen möchten die Industrie- und Handelskammern im NRW-Rheinland mit dem neuen Blog „wirtschaft 4.0" Antworten geben.

Der Blog ist als zentrale Internetanlaufstelle konzipiert und richtet sich an alle Unternehmen und Institutionen, die sich mit der Digitalisierung in der Wirtschaft auseinandersetzen. „Viele Unternehmen haben noch keine genaue Vorstellung davon, welche Chancen sich durch die Digitalisierung eröffnen und wofür Industrie 4.0 steht", erklärt Stefan Finke, bei der Niederrheinischen IHK verantwortlich für den Bereich Technologie und Innovation. „Der Blog soll dazu beitragen, diese Wissenslücke zu schließen." Er ist als Plattform für den Informationsaustausch konzipiert.

Beiträge von Automations- und Produktionsexperten sowie IT-Fachleuten werden dort ebenso veröffentlicht wie Berichte über Best-Practice-Beispiele, aktuelle Studien und Informationen über Förderprogramme und Forschungseinrichtungen. Ein Blog lebt von der Debatte, vom Austausch und vom Mitmachen. Anmerkungen und Kommentare sind ausdrücklich erwünscht.

Blog „wirtschaft 4.0": www.ihk-rheinland-wirtschaft40.de

Ansprechpartner bei der Niederrheinischen IHK: Stefan Finke, Telefon 0203 28221-269, E-Mail finke@niederrhein.ihk.de ●

Büromarktbericht 2015 für Duisburg

Weniger Leerstand – Family Offices und Stiftungen entdecken die Büroimmobilie in Duisburg

Die verfügbaren Büroflächen in Duisburg werden knapp – und das, obwohl der Flächenbestand seit Jahren steigt. Die Leerstandsquote sinkt, der Flächenumsatz wächst, vor allem in der Innenstadt. Duisburger Büroflächen sind begehrt. Im Jahr 2014 betrug der Flächenumsatz noch 59 200 Quadratmeter, im Jahr 2015 lag dieser Gesamtumsatz schon bei 81 000 Quadratmeter. Das ist das Ergebnis einer Analyse der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung Duisburg mbH.

Nicht nur der Umsatz ist gestiegen, sondern auch der Flächenbestand – von 2 188 500 (im Jahr 2014) auf 2 196 000 Quadratmeter (2015). Gleichzeitig stiegen die Neubauten von 7 500 Quadratmetern auf 11 500. Die Leerstandsquote beträgt aktuell 2,3 Prozent (2014: 2,6 Prozent). Zwar ist noch Bürofläche vorhanden, doch die hochwertigen Angebote dünnen schnell aus. Markus Büchte, Vorstand der Cubion Immobilien AG: „Etwa 80 Prozent der ohnehin geringen Angebotsreserve verfügt nur über einen einfachen oder allenfalls mittleren Nutzwert."

Der Markt für Büroflächen wird sich auch in Zukunft kurzfristig wohl nicht entspannen, mit Entlastung durch Neubauten ist so schnell nicht zu rechnen. 2015 wurden zwar etwa 11 500 Quadratmeter neue Bürofläche fertiggestellt. Davon steht dem Markt aber nur noch eine Restfläche von 500 Quadratmetern zur Verfügung. Und von den 9 500 Quadratmetern, die im Jahr 2016 voraussichtlich fertig gestellt werden, sind schon 100 Prozent vergeben.

Der vollständige Büromarktbericht kann bei der Duisburger Gesellschaft für Wirtschaftsförderung angefordert werden. ●

IHK-Ratgeber

Recht – Steuern – Finanzen

Das neue Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb

Viele Änderungen – aber auch alle praxisrelevant?

Im Dezember 2015 ist das sogenannte „Gesetz zur zweiten Änderung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb" in Kraft getreten. Ziel des Normgebers war in erster Linie eine systematische Anpassung, um die Vorgaben der EU-Richtlinie über unlautere Geschäftspraktiken auch im Wortlaut umzusetzen. Die Neuerungen haben jedoch kaum Auswirkungen auf die Praxis.

1. Was regelt das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb?
Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb regelt das Marktverhalten der einzelnen Unternehmen und schützt Mitbewerber, Verbraucher und die Allgemeinheit zum Beispiel vor irreführender Werbung. Maßgeblich beeinflusst wird das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vom europäischen Gemeinschaftsrecht.

2. Was wurde geändert?
Die Anpassung hat im Wesentlichen die gesetzliche Struktur verändert. Es gibt nun also eine neue Paragrafenfolge und sprachliche Neuerungen in einzelnen Vorschriften. So ist zum Beispiel der bisherige „Rechtsbruchtatbestand" (diese Norm regelt in besonderem Maße das Marktverhalten) nun in einer gesonderten Vorschrift enthalten. Darüber hinaus wurde unter anderem der sogenannte „Mitbewerberschutz" neu geregelt und es findet sich jetzt eine Vorschrift zur „unternehmerischen Sorgfalt".

3. Haben die Änderungen Auswirkungen auf die Praxis?
Die Anpassungen sind zwar zahlreich, bringen aber kaum inhaltliche Veränderungen mit sich. Denn die nationalen Gerichte, allen voran der Bundesgerichtshof, haben bereits seit Langem das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb nach den Vorgaben der EU-Richtlinie ausgelegt. Unternehmen können sich deshalb an den bekannten Vorgaben orientieren und sollten nur bei begründeten Zweifeln Rechtsrat einholen.

4. Wie sollte man sich bei Abmahnungen verhalten?
Auch bei Abmahnungen gilt weiterhin der Grundsatz: Schnell reagieren, um gegebenenfalls hohe Kosten zu vermeiden. Ist man sich im Umgang mit einer Abmahnung unsicher, ist der Gang zum Rechtsanwalt der sicherste Weg, eine weitere Eskalation zu vermeiden. Darüber hinaus informiert auch die Niederrheinische IHK zum Thema und bietet in solchen Fällen den Betroffenen an, den Streit unbürokratisch durch die Einigungsstelle für Wettbewerbsstreitigkeiten klären zu lassen.

> „Bei Abmahnungen sollten Unternehmen schnell reagieren. Die Niederrheinische IHK hilft bei Fragen und in Streitfällen weiter."

5. Fazit
Die Anpassungen im Wettbewerbsrecht haben zu keinen nennenswerten inhaltlichen Veränderungen geführt. Unternehmen können sich deshalb an den bekannten Vorgaben orientieren und sollten nur bei begründeten Zweifeln Rechtsrat einholen. Die Niederrheinische IHK hat unter www.ihk-niederrhein.de/Wettbewerbsrecht allgemeine Informationen eingestellt und hilft bei Bedarf auch im konkreten Einzelfall weiter. ●

IHK-Infobox

Ansprechpartner bei der IHK:
Robert Neuhaus, Telefon 0203 2821-346,
E-Mail neuhaus@niederrhein.ihk.de

Industrie – Umwelt – Energie

Verpackungsverordnung: Frist endet am 1. Mai

Vollständigkeitserklärungen hinterlegen

Die Niederrheinische IHK weist darauf hin, dass Unternehmen ihre Vollständigkeitserklärungen (VE) für das Jahr 2015 fristgerecht bis zum 1. Mai im sogenannten VE-Register unter www.ihk-ve-register.de hinterlegen müssen. Eine Vollständigkeitserklärung gibt Auskunft über die vom Hersteller in Umlauf gebrachten Verkaufsverpackungen.

Unternehmen, die mehr als 30 Tonnen Kunststoff, 50 Tonnen Papier oder Pappe beziehungsweise mehr als 80 Tonnen Glas in den Verkehr gebracht haben, sind zur Abgabe verpflichtet. Die gesetzliche Frist zur Abgabe dieser Voll-ständigkeitserklärung für das Berichtsjahr 2015 endet am 1. Mai.

Wichtig für betroffene Betriebe ist, dass sie die Erklärung termingerecht hinterlegen, da die zuständigen Landesbehörden erfahrungsgemäß genau darauf achten. Die Niederrheinische IHK appelliert an die Unternehmen, diesen Termin einzuhalten. Andernfalls drohen empfindliche Geldbußen. ●

IHK-Infobox

Ansprechpartner bei der IHK:
Jörg Winkelsträter, Telefon 0203 2821-229,
E-Mail winkel-straeter@niederrhein.ihk.de

Außenwirtschaft

Neuer Unionszollkodex

Änderungen haben Auswirkungen auf betriebliche Praxis

Seit Jahren arbeitet die Europäische Union (EU) an einer Erneuerung des Zollrechts. Der neue Unionszollkodex, kurz UZK, kann zum 1. Mai 2016 vollständig angewendet werden. Konkretisiert wird er durch sogenannte delegierte Rechtsakte und Durchführungsrechtsakte. Die Änderungen werden dabei erhebliche Auswirkungen auf die betriebliche Praxis haben.

Grundsätzlich werden die bisherigen Zollverfahren im neuen Unionszollkodex zusammengefasst. Nationale Verfahren werden vollständig entfallen. Wichtig ist auch, wie mit bestehenden Verfahren, Entscheidungen sowie verbindlichen Auskünften umgegangen wird. Bewilligungen zu Zollverfahren werden bis zum 1. Mai 2019 von den Hauptzollämtern neu bewertet und geprüft. Da die vollständige Umsetzung des neuen UZK aufseiten der Behörden wie auch aufseiten der Unternehmen eine Anpassung der IT-Systeme bedingt, wird es Übergangsregelungen geben. Als Frist für die Umsetzung der erforderlichen elektronischen Systeme wurde der 31. Dezember 2020 festgelegt. Der Unionszollkodex ersetzt seit Oktober 2013 den modernisierten Zollkodex (MZK), der 2008 in Kraft getreten ist, aber nie in der Praxis umgesetzt wurde.

Zu diesem Thema findet eine Informationsveranstaltung statt am 19. April, Beginn 9 Uhr, in der Niederrheinischen IHK, Duisburg. Eine Anmeldung ist erforderlich. ●

IHK-Infobox

Ansprechpartner bei der IHK:
Frank Elbers, Telefon 0203 2821-259,
E-Mail elbers@niederrhein.ihk.de

Duisburg. Der Immobilienkonzern Vonovia bündelt seine zentralen Dienstleistungen für die Kundenbetreuung ab Juli in Duisburg. Das Unternehmen hat sich für das „Silberpalais" in der Duisburger Innenstadt entschieden – gerade auch wegen der guten Erreichbarkeit. Das Gebäude bietet Platz für alle 650 Mitarbeiter, die derzeit noch an je zwei unterschiedlichen Standorten in Bochum und Essen arbeiten. Foto: Hendrik Grzebatzki

Wirtschaftsticker

● Im Februar hat die Duisburger Hotelfamilie Nachwuchs bekommen. Direkt neben dem Duisburger Hauptbahnhof eröffnete das 81**. B&B-Hotel** in Deutschland seine Pforten. Mit seinen 101 Zimmern spricht es wegen seiner guten Lage vor allem Messegäste und Geschäftsreisende an. Für die Wochenenden erwarten die drei Hotel-Chefs Tanja Rosenbaum, Thomas Legler und Gerome Braun aber auch Städtereisende, die von Duisburg aus das Ruhrgebiet oder den Niederrhein erkunden werden.

● Erstmals hat die europäische Ratingagentur Scope Ratings AG (Scope) die Bonität der Duisburger **Franz Haniel & Cie. GmbH** beurteilt. Haniel erhält ein langfristiges Emittentenrating von BBB- mit stabilem Ausblick und wird damit von Scope im Bereich des Investment Grade eingestuft. Das Rating folgt der konservativen Investmentstrategie von Haniel als Family-Equity-Unternehmen bei einem vergleichsweise geringen Loan-To-Value (Verhältnis der Nettofinanzverbindlichkeiten zum Marktwert des Portfolios) mit starker Liquiditätssituation sowie solidem Cash-Flow-Profil.

● Der neue Ford Store der **Jakob Lauff GmbH & Co. KG**, Moers, ist nach 18-monatiger Planungs- und Bauphase kürzlich fertiggestellt und eröffnet worden. Drei Millionen Euro hat das Traditionsautohaus in den Bau des 1800 Quadratmeter großen Stores investiert.

Foto: Jakob Lauff Automobile GmbH

Firmenjubiläen

100 Jahre
7. März: Rosen-Apotheke Marc Habermann e.K., Wedauer Markt 1, 47279 Duisburg

50 Jahre
1. März: Hechenbichler GmbH, Am Alten Viehof 22, 47138 Duisburg

25 Jahre
1. Februar: CLS Pötter & Jenne GmbH, Am Schellberg 13, 47249 Duisburg

St. Josef-Hospital Xanten mit EMAS-Gütesiegel ausgezeichnet

Anspruchsvolle Auszeichnung für bewusste Betriebsführung

Der verantwortungsvolle Umgang mit Natur und Umwelt ist seit Langem fest im Leitbild des St. Josef-Hospitals in Xanten verankert. Nun gehört es als erstes Krankenhaus im Kreis Wesel zu den 243 EMAS-zertifizierten Unternehmen in NRW. Das Gütesiegel ist die weltweit anspruchsvollste Auszeichnung der Europäischen Union für umweltbewusste Betriebsführung. Die Niederrheinische IHK ist die zentrale EMAS-Registrierungsstelle in Nordrhein-Westfalen.

EMAS - kurz für Eco-Management and Audit Scheme – steht Unternehmen und Organisationen aller Größen und Branchen zur Verfügung, die ihre Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft wahrnehmen wollen und eine kontinuierliche Verbesserung ihrer Umweltleistung anstreben. Es unterstützt dabei, gesetzliche Umweltschutzanforderungen einzuhalten und die Öffentlichkeit glaubhaft zu informieren.

„Mit EMAS steht Unternehmen das einzige ganzheitliche Instrument zur Verbesserung der Energie- und Umweltleistung zur Verfügung", betont Elisabeth Noke-Schäfer, Leiterin der EMAS-Registrierungsstelle NRW bei der Niederrheinischen IHK bei der Urkundenverleihung an den Geschäftsführer des St. Josef-Hospitals, Michael Derksen. „Wir freuen uns außerordentlich, mit dem St. Josef-Hospital im Jahr des 20-jährigen EMAS-Bestehens den größten Arbeitgeber in Xanten auszeichnen zu können."

Bei der Verleihung der EMAS-Registrierungsurkunde (v. l.) Michael Derksen, Geschäftsführer des St. Josef-Hospitals, Elisabeth Noke-Schäfer, Leiterin der EMAS-Registrierungsstelle NRW und Energie-Referentin der Niederrheinischen IHK, sowie die Hygienefachkräfte Nicola Hübers und Angelika Schulz. Foto: 0.0./hospital

Ansprechpartnerin bei der Niederrheinischen IHK: Elisabeth Noke-Schäfer, Telefon 0203 2821-311, E-Mail noke@niederrhein.ihk.de ●

China – Deutschland just in time

STI bietet Bahntransporte als preisgünstige Logistiklösung an

12 680 Kilometer. So weit ist es von der südchinesischen Zwölf-Millionen-Metropole Shenzhen bis nach Duisburg. Die Experten von STI Freight Management haben jetzt auf dieser Route den Transport von 56 Tonnen Wanduhren und LED-Weckern, insgesamt 146 000 Stück, für die Non-Food-Sortimente großer deutscher Discounter organisiert.

Die Logistik für termingebundene Aktionsprodukte ist anspruchsvoll: „Die größte Herausforderung ist es, die Transporte innerhalb eines eng gesteckten Zeitfensters garantiert und unter allen Bedingungen just in time abzuwickeln", erklärt Kruno Karacic, Senior Manager Operations bei STI. Denn bei den großen Promotion-Aktionen der Discounter steht ein fixes Startdatum, das für eine Vielzahl an Filialen zeitgleich gesetzt wird. Für die Distribution – vom Produktionsstandort in China bis zum Endkunden – hatte STI nur rund drei Wochen Zeit. Ein Schiffstransport, der in der Regel etwa vier Wochen von Asien nach Europa benötigt, kam daher nicht infrage.

Foto: John Kirk/iStockphoto

„Für interkontinentale Transporte ist auch die Schiene ein adäquates Verkehrsmittel. Die Ware ist im Vergleich zum Containerschiff rund doppelt so schnell am Ziel. Gegenüber der sehr schnellen Luftfracht sind Transporte per Schiene aber nur etwa halb so teuer", so Karacic. Für die Strecke hat der Zug, beladen mit neun FCL/LCL-Containern, rund 18 Tage benötigt. Die Route: von Südchina durch die Mongolei und Sibirien, über Weißrussland und Polen nach Deutschland. ●

Gute Idee für die Energiewende kommt aus Dinslaken

EGRR engagiert sich bundesweit mit einzigartigem Geschäftsmodell

In Deutschland existieren rund 1000 Energiegenossenschaften. Unter ihnen nimmt die Energiegenossenschaft Rhein-Ruhr eG (EGRR) in Dinslaken einen Sonderstatus ein. Während die anderen fast ausschließlich lokal handeln, engagiert sich die EGRR bundesweit für die Umsetzung der Energiewende. Neue Ideen, wie etwa die dezentrale Energieproduktion mittels Photovoltaik oder Kraft-Wärme-Kopplung, sollen unabhängig von ihrer Rentabilität ausprobiert werden.

Das neunköpfige Team der EGRR versteht sich als Innovationstreiber des Energiemarktes und der Energiewende. Durch den Einkauf auf den Spotmärkten und die reine Weitergabe des Einkaufspreises zuzüglich einer kleinen Marge ermöglicht die EGRR ihren rund 20 000 Kunden starke Kostenreduzierungen in der Energiebeschaffung (Strom rund 20, Gas bis zu zehn Prozent). „Unsere Gas- und Strompreise sind daher bundesweit als Referenzpreise anerkannt. Weitaus wichtiger ist eine hohe Versorgungssicherheit", erklärt Vorstandsvorsitzender und Gründer Gerfried I. Bohlen und ergänzt: „Dazu haben wir ein eigenes Risikomanagement aufgebaut."

Darüber hinaus bietet die EGRR Beratungen und Lösungen an, die den betrieblichen Energieverbrauch langfristig senken und nachhaltig optimieren. Mit qualifizierten Energiebera-

Gerfried I. Bohlen (l.) und das EGRR-Team. Foto: Privat

tern führt sie Zertifizierungen durch, unter anderem nach DIN 500001. Fünf Mitarbeiter im Service sorgen dafür, dass mögliche Probleme der Kunden schnell aufgenommen und gelöst werden.

Mit diesem Konzept baute sich die EGRR seit ihrer Gründung im Jahr 2007 einen großen Kundenstamm auf. Ein Fünftel davon, rund 4 000, sind Mitglieder der Genossenschaft und partizipieren mit Anteilen von jeweils 100 Euro an der EGRR. Bohlens Fazit: „Die Energiewende ist auch ohne staatliche Subventionen machbar. Was wir benötigen, sind faire Wettbewerbsbedingungen."

Moers: ETW Energietechnik erhält Zuschlag für Gasaufbereitungsanlage

Niedriger Strombedarf – geringe Wartungskosten

Die ETW Energietechnik GmbH (ETW) aus Moers erhält einen weiteren Auftrag zur Lieferung einer Gasaufbereitungsanlage nach dem Prinzip der Druckwechseladsorption. Die Anlage erweitert eine bestehende Biogasanlage in Platten (Rheinland-Pfalz) und hat eine Aufbereitungskapazität von 1400 Nm³/h zur Umwandlung in Biomethan. ETW hat damit seit Gründung europaweit über 300 Anlagen installiert.

Die Gründe, die den Ausschlag für die ETW-Anlage gaben, waren der extrem niedrige Strombedarf, die geringen Wartungskosten sowie die hohe Verfügbarkeit von über 99 Prozent. „Wir haben bei der Weiterentwicklung dieses Anlagentyps nicht nur darauf geachtet, den Stromverbrauch deutlich zu reduzieren, sondern auch die Gesamtkostensituation durch geringe Wartungskosten weiter zu verbessern", so Carsten Weiß, geschäftsführender Gesellschafter des Familienunternehmens.

Eine baugleiche ETW-Anlage die im Jahr 2014 in Betrieb genommen wurde. Foto: ETW

Die Anlage, die im Herbst 2016 in Betrieb genommen werden soll, verbraucht mit 0,164 kWh/Nm³ Rohgas im Vergleich zu Wettbewerbsanlagen rund 30 Prozent weniger Strom und gehört damit zu den effizientesten am Markt. Betreiber der Anlage ist die NatürlichEnergie EMH, ein Gemeinschaftsunternehmen der Erdgas Südwest und der Enagra.

Der Lemken-Stammsitz in Alpen mit neuem Entwicklungswerk im Vordergrund. Foto: Lemken

Lemken: Neues Entwicklungswerk in Alpen eröffnet

Umsatzentwicklung 2015: Geschäft gut behauptet

Angesichts eines insgesamt schwierigen Marktumfelds hat sich Lemken, Spezialist für den professionellen Pflanzenbau, gut behaupten können. Mit einem Nettoerlös von 327 Millionen Euro, was einem Rückgang von 4,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht, hat sich das Unternehmen immer noch besser als der Gesamtmarkt entwickelt. Die Zahl der weltweit fest Beschäftigten zum Jahresende stieg nochmals um 30 auf 1307.

Geschäftsführer Anthony van der Ley zeigte sich zufrieden: „Das Jahr 2015 hat uns viele Unwägbarkeiten und Schwankungen beschert. Die Einkommenssituation für die Landwirte in Deutschland, Frankreich oder Großbritannien ist durch schlechte Preise gedrückt." Entsprechend ging der Umsatz im deutschen Heimatmarkt nach einem sehr guten Vorjahr wieder auf eine Höhe von 90 Millionen Euro zurück.

Im Ausland hat die Lemken-Mannschaft dagegen das hohe Niveau halten können. So sind die meisten Märkte in Zentraleuropa wie Polen, Ungarn, Rumänien und Bulgarien gewachsen. Unerwartet gut waren die Umsätze in der Ukraine. Auf der anderen Seite litt das Geschäft in Russland unter politischen Restriktionen sowie Währungsverschiebungen. Auf dem größten Auslandsmarkt Frankreich sorgte die schlechte Einkommenssituation der Landwirte für Rückgänge, trotzdem konnte Lemken auf diesem Markt seine Marktposition ausbauen. In Großbritannien gingen die Umsätze leicht zurück.

Zu den vergleichsweise neuen Absatzmärkten gehören Kanada und China, hier konnte das Unternehmen wegen der breit aufgestellten Verkaufs- und Servicestrukturen gut verkaufen. Der Exportanteil stieg damit auf 73 Prozent. Insgesamt 13 370 Geräte wurden im abgelaufenen Jahr produziert. Gleichen Anteil daran hatten die Pflüge und die Geräte zur Stoppelbearbeitung mit jeweils 23 Prozent, die Bestelltechnik mit 25 Prozent und der Pflanzenschutz mit fünf Prozent.

33 Millionen Euro Investitionen in Gebäude und Anlagen

Lemken hat 2015 mit insgesamt 33 Millionen Euro wieder umfangreich in Gebäude und Anlagen investiert. Fertiggestellt wurde das neue Produktionswerk in Haren (Emsland), wo ab 2016 sämtliche Anbau- und Anhängefeldspritzen unter modernsten Produktionsbedingungen gefertigt werden. In Alpen ging das neue Entwicklungswerk in Betrieb mit Arbeitsplätzen für über 100 Ingenieure sowie angeschlossener Versuchshalle. Außerdem entstanden 10 000 Quadratmeter neue Hallenfläche für eine größere und modernere Einzelteilefertigung.

Logistik und Effizienz weiter verbessern

Für das laufende Jahr geht das Familienunternehmen von einem leicht steigenden Geschäftsvolumen aus. Trotz der gegenwärtigen Marktschwäche soll weiter investiert werden. Zu den laufenden Projekten für 2016 gehört es, die Logistik und damit die Effizienz der erweiterten Produktionsflächen zu verbessern. Außerdem soll der gesamte Servicebereich umstrukturiert und noch besser auf die Kundenbedürfnisse ausgerichtet werden. Die AgroFarm für Schulungen und Trainings auf dem Feld und auch der neue Lemken-Vertriebs- und -Servicestandort bei Orleans (Frankreich) werden im Juni beziehungsweise Oktober des Jahres fertiggestellt sein.

Kässbohrer präsentierte Entwicklungspläne am Standort Goch

Enger Kontakt zur IHK soll ausgebaut werden

Die Kässbohrer Fahrzeugwerke GmbH präsentierte ihre Entwicklungsstrategie für den Standort Goch vor geladenen Vertretern von Kommune, Kreis, Wirtschaft und Wissenschaft, darunter Landrat Wolfgang Spreen und IHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Stefan Dietzfelbinger. Die 1893 in Ulm durch Karl Kässbohrer gegründete Wagenfabrik ist seit Anfang der 1920-Jahre auf die Entwicklung und den Bau von Anhängern, Kippern und Behälterfahrzeuge spezialisiert. Mit der Übernahme des Traditionsunternehmens durch den türkischen Tirsan-Konzern im Jahr 2002 wurde die Produktion der Tank- und Silo-Auflieger auf die Werke in Goch und Adapazari/Türkei verlagert.

Tirsan-Präsident Cetin Nuhoglu war gemeinsam mit Iffet Türken, Kässbohrer-Vorstand, aus Istanbul an den Niederrhein gekommen, um die Konzernpläne für den Fahrzeugbauer vorzustellen. Nuhoglu machte deutlich, dass die seit 2002 zunächst sehr positive Entwicklung in Goch durch die Wirtschaftskrise ab 2008 jäh gebremst wurde. Seit 2014 arbeite Kässbohrer jedoch wieder mit Erfolg daran, die verlorenen Marktanteile zurückzugewinnen. Das Unternehmen fertigt heute an den drei Standorten Adapazari (Türkei), Jasnagorsk (Russland) und Goch mehr als 100 verschiedene Fahrzeugtypen. Innovationen werden dabei großgeschrieben. In Zusammenarbeit mit Forschungsinstituten des Automobilsektors entwickeln die Kässbohrer-Ingenieure neue Technologien und Produktionsprozesse.

Mehr Mitarbeiter und Auszubildende

In Goch befindet sich die Dispositions-, Sales- und Marketingzentrale für ganz Europa. Auch die Steuerung des Kundendienstes und die Ersatzteilbevorratung sind hier angesiedelt. Bei den aktuell 70 Mitarbeitern soll es nicht bleiben. Bis 2018 soll die Zahl deutlich gesteigert werden, auch durch eigene Ausbildung. Nach positiver Begutachtung durch die Niederrheinische IHK kann es ab Sommer 2016 mit den ersten Auszubildenden der neuen Kässbohrer-Ära losgehen. Darüber hinaus wurde verabredet, den engen Kontakt zwischen IHK und Unternehmen auszubauen. Eine Mitarbeit in Ausschüssen und regionalen Netzwerken, wie dem Förderverein der Hochschule Rhein-Waal oder bei den Wirtschaftsjunioren werden für die Zukunft ins Auge gefasst.

Foto: Kässbohrer

Studio 47 feiert Geburtstag mit TV-Gala

Duisburgs Fernsehsender ist seit zehn Jahren „on air"

Am 20. März 2006 wurde Duisburg telegen – an diesem Tag strahlte Studio 47 zum ersten Mal sein Fernsehprogramm aus. Damals war das eine kleine Sensation, denn der Sender war die allererste lokale TV-Station in Nordrhein-Westfalen.

Heute, zehn Jahre später, hat Studio 47 sich in der Medienlandschaft in Duisburg und am Niederrhein fest etabliert. Mit einer Reichweite von mehr als 300 000 Zuschauern und einer Quote von 56 Prozent im weitesten Seherkreis ist er der erfolgreichste regionale TV-Sender in NRW.

Am Vorabend seines runden Geburtstags lädt Studio zur großen TV-Gala ein: Am 19. März 2016 wird in der Kulturkirche Liebfrauen am König-Heinrich-Platz der Deutsche Regionalfernsehpreis verliehen. Gastgeber ist in diesem Jahr Duisburgs regionaler Fernsehsender. Der „Regiostar" gilt als der größte und wichtigste Preis der Branche und ist in diesem Jahr zum ersten Mal in NRW zu Gast. Die TV-Gala wird deutschlandweit bei allen teilnehmenden regionalen Fernsehsendern ausgestrahlt. ●

Trang Vo Thi moderiert „Studio 47 Live" – am 20. März wird der regionale TV-Sender zehn Jahre alt. Foto: Studio 47

Blick hinter die Kulissen

Förderverein Hochschule Rhein-Waal besuchte Aldi in Rheinberg

Erfolgreiche Unternehmen vom Niederrhein, gute Kontakte und Praxiserfahrung stehen im Mittelpunkt der Unternehmensbesuche vom Förderverein der Hochschule Rhein-Waal. Gastgeber war auf Einladung des Geschäftsführers Jens Hahn die Aldi GmbH & Co. KG mit dem Logistikzentrum in Rheinberg.

Vom Standort Rheinberg aus werden in den Kreisen Wesel, Kleve und Borken 49 Aldi-Süd-Filialen mit einem Einzugsgebiet von über 900 000 Einwohnern beliefert. Pro Jahr verlassen dazu zirka 600 000 Paletten das Logistikzentrum. Die Fördervereinsmitglieder konnten bei einem Rundgang einen Blick hinter die Kulissen werfen und lernten so die Logistikabläufe des Unternehmens kennen. Besonderes Interesse weckten dabei Produkte aus anspruchsvollen Sortimentsgruppen wie Tiefkühlkost, Obst und Gemüse.

Über den Förderverein: Der Förderverein Hochschule Rhein-Waal e. V. ist ein Netzwerk von Freunden und Förderern der Hochschule. Neben Institutionen, Privatpersonen und Kommunen sind es vor allem die Unternehmen vom Niederrhein, die den Verein tragen. Unternehmen, die an einer intensiveren Zusammenarbeit mit der Hochschule Rhein-Waal interessiert sind, können sich in der Geschäftsstelle des Fördervereins über Möglichkeiten informieren.

Kontakt: Stefan Finke, Förderverein Hochschule Rhein-Waal, Telefon 02821-997542, E-Mail info@foerderverein-hrw.de ●

Klaus Schwarz

60. Lebensjahr vollendet

Am 23. Februar vollendete Klaus Schwarz, Geschäftsführer und Gründer der Krause & Schwarz GmbH Medienagentur aus Kevelaer, sein 60. Lebensjahr. Der in Pirmasens geborene Marketingfachkaufmann machte sich im Jahr 1991 mit einer Werbeagentur selbstständig und bildete sich berufsbegleitend zum Hochschulökonom für Marketing weiter. Neben dem Onlinemarketing steht Schwarz für die Entwicklung von ganzheitlichen Marketingstrategien und Werbekampagnen über alle Medien hinweg. Seit 2015 engagiert sich Klaus Schwarz als Mitglied der IHK-Vollversammlung für die Interessen der Wirtschaft am Niederrhein.

Dr. Klaus Eckert

80. Lebensjahr vollendet

Dr. Klaus Eckert, ehemaliges Vollversammlungsmitglied der Niederrheinischen IHK, hat am 24. Februar sein 80. Lebensjahr vollendet. Seine Karriere führte den promovierten Juristen von der Röchling'schen Eisen- und Stahlwerke GmbH in Völklingen, der Walzstahlkontor Süd GmbH in Saarbrücken, der Neunkircher Eisenwerk AG in Neunkirchen, der Ferrum GmbH in Saarbrücken zur Carl Spaeter GmbH nach Duisburg, wo er 1985 zum Geschäftsführer berufen wurde. Von 1995 an fungierte er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand in dem Unternehmen als Vorsitzender der Geschäftsführung. Neben seinem Beruf zeichnete sich Dr. Eckert durch sein ehrenamtliches Engagement im Bundesverband Deutscher Stahlhandel und ab 1996 auch als Mitglied der Vollversammlung und ehrenamtlicher Rechnungsprüfer der Niederrheinischen IHK aus.

Dr. Dieter Schadt

80. Lebensjahr vollendet

Dr. Dieter Schadt, ehemaliges Mitglied der Vollversammlung und Vizepräsident der Niederrheinischen IHK, vollendete am 6. März sein 80. Lebensjahr. Dr. Schadt, in Stuttgart geboren, schloss 1959 an der Universität Tübingen sein Studium zum Diplom-Volkswirt ab und wurde 1961 an der Universität Graz zum Dr. rer. pol. promoviert. Seine berufliche Laufbahn begann er bei IBM, wo er von 1961 bis 1978 verschiedene Positionen wahrnahm, zuletzt als Leiter Vertriebsunterstützung IBM Deutschland. 1979 wurde er zum Vorsitzenden des Vorstandes der GEHE AG in Stuttgart bestellt. Seit 1984 war er Mitglied des Vorstandes der Franz Haniel & Cie. GmbH in Duisburg, dessen Vorsitzender er von 1993 bis 2001 war. Von 1997 bis 2001 engagierte sich Schadt als Mitglied der Vollversammlung und Vizepräsident ehrenamtlich in der IHK.

Dr. Jochen Fabritius

Zum neuen CEO der Xella Gruppe ernannt

Die Gesellschafter der Xella Gruppe haben Dr. Jochen Fabritius mit Wirkung zum 1. März zum CEO des Duisburger Unternehmens ernannt. Fabritius gehört bereits seit dem 1. November 2014 als COO der Geschäftsleitung der Xella Gruppe an. Die Funktion des COO und die Verantwortung für den Bereich Technik wird er auch in seiner neuen Rolle beibehalten. Fabritius folgt auf Jan Buck-Emden, der das Unternehmen im Oktober 2015 verlassen hatte. Seither wurde das Unternehmen bereits von Dr. Jochen Fabritius und CFO Jürgen Wiecha gemeinsam geführt.

WIRTSCHAFT DIGITAL
GRENZENLOS. CHANCENREICH.

Big Data: Das Erdöl der Zukunft

Durch Nutzung zusätzlicher Informationen schneller werden als der Wettbewerb – das ist die große Chance für den Mittelstand beim Thema Big Data. Doch was eigentlich ist das Neue bei „Big Data"? Und wo liegt der konkrete Nutzen?

Gastbeitrag von Ekkehart Gerlach, Geschäftsführer Deutsche Medienakademie GmbH

Was ist neu beim Schlagwort „Big Data"?

Ein gutes betriebliches Reporting-System war schon immer eine Selbstverständlichkeit in Unternehmen. Was ist also neu beim Schlagwort „Big Data"? Einerseits erfuhr das betriebliche Reporting über Jahre hinweg viele Verfeinerungen durch Unternehmenssoftware, die die Geschäftsprozesse abbildete. Zusätzlich aber startete die Markt- und Technologiebeobachtung in den letzten Jahren zu einer rasanten Aufholjagd, als immer klarer wurde, dass es möglich ist, aus der Informationsflut des Internets eine Vielzahl entscheidungsrelevanter Informationen für ein Unternehmen zu gewinnen – statt von Data Warehousing und Data- und Text-Mining wird bei „Big Data" nun von Data Lakes und Predictive Analytics gesprochen.

Deutsche Unternehmen noch zögerlich

Als Anwendungsbeispiele sind zu nennen: Handel (zum Beispiel Optimierung von Liefer- und Bezahlsystemen), der Logistik- und Verkehrsbereich (zum Beispiel Verkehrssteuerung), Energiebereich („Smart Energy", „Smart Metering") oder der Gesundheitsbereich (Vermeidung von Doppelbehandlungen). Insgesamt scheinen deutsche Unternehmen, was die Nutzung dieser Instrumente anbetrifft, bislang aber eher zögerlich. Eine Analyse von PWC und Iron Mountain sieht deutsche Unternehmen beim „Informationswert-Index", einer Kennzahl zur Charakterisierung der Kompetenzen bei „Big Data", nur im Mittelfeld, gemessen an Faktoren wie dem Einsatz einer hinreichenden Zahl von kundigen Datenanalysten oder der systematischen Nutzung der gewonnenen Informationen.

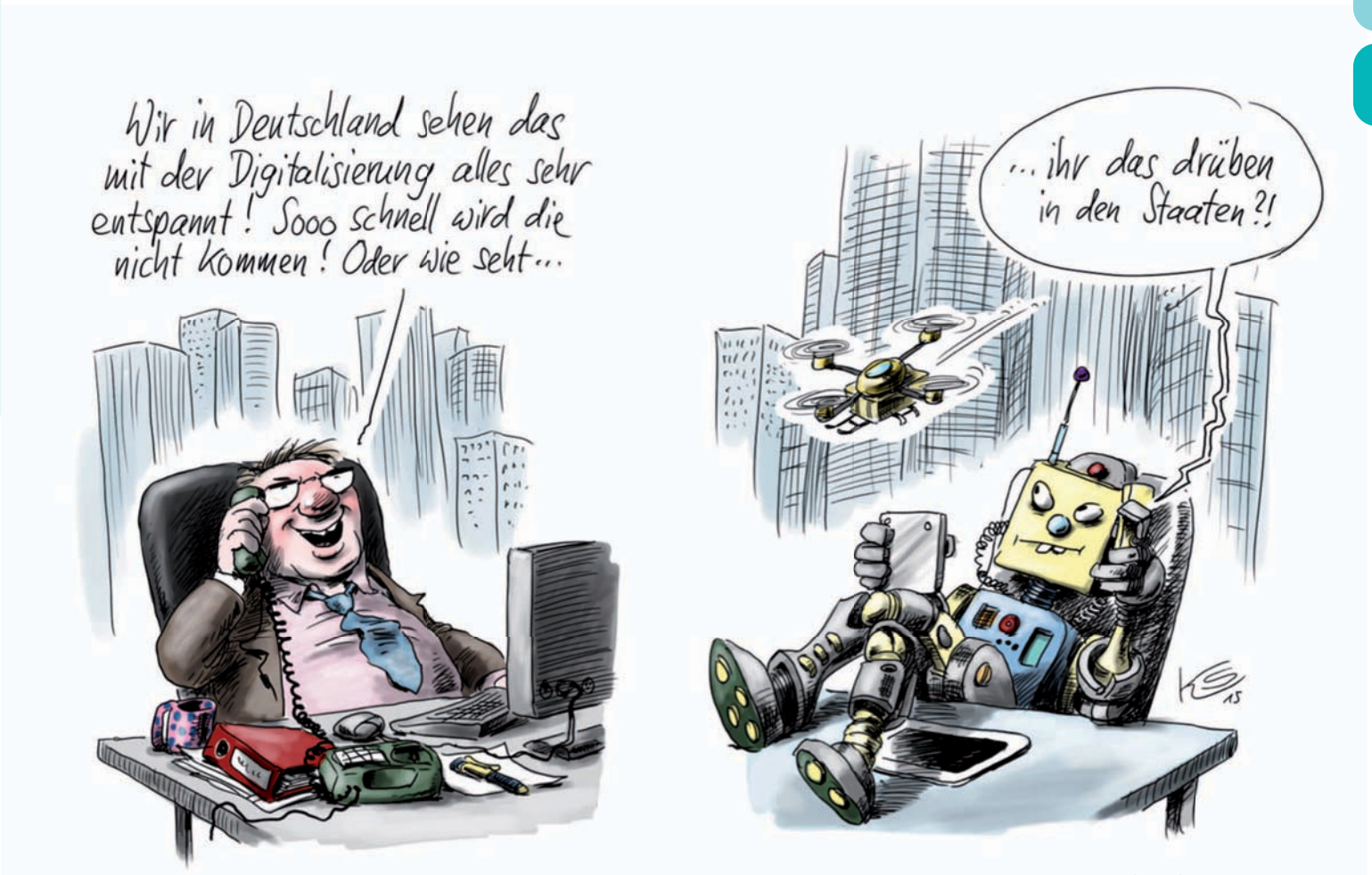
> Nur die Hälfte der Nutzer sei bereit, für die Option, personalisierte Angebote zu erhalten, auch Daten zu liefern.

Was kann man mit „Big Data" machen?

Was sind relevante Ansatzpunkte im Umgang mit „Big Data"? Ein Gedanke ist, mithilfe besserer Informationen über die Zielgruppe treffsicher Marktpotenziale zu identifizieren, sei es durch Eingrenzung des relevanten Personenkreises, sei es durch ein besseres Verständnis der Bedürfnisse. Dass aus diesem Gedanken auch Chancen für KMU resultieren, liegt auf der Hand: Sie könnten durch die Möglichkeiten, kostengünstig an relevante Informationen zu gelangen, gegenüber den großen Unternehmen aufholen – KMU als „Schnellboote", die langsamere Großtanker überholen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Vernetzung: Es geht bei „Big Data" nicht nur um die Suche im Internet, sondern vor allem um systematische Ansätze der Vernetzung – mit Kunden, Lieferanten und Konkurrenten auf geeigneten Plattformen, auf denen relevante Informationen angeboten werden.

Allerdings könnten sich dabei an vielen Stellen „Plattformen" in die Wertschöpfungsketten der Unternehmen zwischen Unternehmen und Kunden schieben, die die hoch spezialisierte Aufgabe der Datensammlung und -auswertung übernehmen. Statt dass der Mittelstand aus dem leichteren Zugang zu Informationen Kapital schlägt, könnten dann „seine" Daten dort landen und die internettypischen Tendenzen zur Oligopolisierung oder gar Monopolisierung von Informationen noch verstärken.

Foto: Thinkstock.com/sputnikos



Karikatur: Klaus Stuttmann

Wie geht es weiter?

Auf der einen Seite hält die Goldgräberstimmung an – „Daten als das Erdöl der Zukunft" oder „Wer nicht in ‚Big Data' investiert, gerät ins Hintertreffen" wurde da schon einmal formuliert. Überall seien zusätzliche Daten mit Potenzial zur Veränderung von Geschäften zu finden, sei es durch die Aggregation von Informationen auf neuen Plattformen oder durch neue Informationen wie ortsbezogene Daten. Aber auf der anderen Seite werden auch Schutzaspekte diskutiert: Müssen die Nutzer davor geschützt werden, vieles von sich preiszugeben? Was bedeuten die Informationsberge für Datenschutz und Vertrauen? Wem gehören die Nutzerdaten? Eine Studie der Deutschen Bank warnt davor, das Misstrauen gegenüber der digitalen Zukunft rund um „Big Data" zu unterschätzen. Nur die Hälfte der Nutzer sei bereit, für die Option, personalisierte Angebote zu erhalten, auch Daten zu liefern.

Die Frage ist auch, ob die Nutzer sich daran gewöhnen, mit personalisierten „Small Data" umzugehen – oder empfinden sie die Reduzierung der Informationsflut vielleicht positiv – „der Kühlschrank bestellt selbsttätig nach"?

Insoweit ist in Sachen „Big Data" eine Abwägung erforderlich. Aber auch die Vernetzung mit dem Wettbewerb, mit Kunden und Lieferanten ist angesagt, um einen Abfluss von Daten an globale Informationsplattformen zu vermeiden. Nicht zuletzt geht es bei alledem auch um die Berücksichtigung von Datenschutzaspekten, deren Vernachlässigung womöglich negativen Einfluss auf die Reputation des Unternehmens haben könnte.

Eckehart Gerlach

Foto: Deutsche Medienakademie GmbH

Zahl der Vollständigkeits-erklärungen steigt

Im Jahr 2014 dokumentierten 3 684 Unternehmen mit ihrer Vollständigkeitserklärung (VE), wie viele Verpackungen sie in Verkehr gebracht haben. Der DIHK, der das VE-Register hoheitlich führt, hat jetzt seine aktuelle Auswertung vorgelegt. Ein Ergebnis der neuen Statistik: Die 3 684 VE-pflichtigen Unternehmen lizensierten bei den dualen Systemen eine Verpackungstonnage von rund 4,23 Millionen Tonnen (2013: rund 4,16 Millionen Tonnen). Damit stehen sie für zirka 89 Prozent der in Deutschland in Verkehr gebrachten Tonnage. Die restlichen rund elf Prozent der lizensierten Verpackungstonnage verteilten sich auf etwa 43 000 Unternehmen, die sich ebenfalls rechtstreu verhielten. Damit ist nach Einschätzung des DIHK das zentrale Anliegen der 7. Novelle der Verpackungsverordnung erfüllt: die Sicherung des privatwirtschaftlich organisierten haushaltsnahen Entsorgungssystems. Zudem belegen die Zahlen erneut, dass gute Ergebnisse in wirtschaftlicher Selbstverwaltung mit niedrigen Bürokratiekosten machbar sind: Auf jedes Unternehmen, das sich mit seinen Verpackungen an einem dualen System beteilige, entfielen im Jahr 2014 etwa 4,40 Euro; 2013 waren es noch rund 4,90 Euro gewesen. Das VE-Register unter www.ihk-ve-register.de ist die zentrale Plattform für die Vollständigkeitserklärung. (AR)

Campus Kamp-Lintfort Foto: Hendrik Grzebatzki

Campus Kleve Foto: Ullrich Sorbe

Campus Duisburg Foto: Ullrich Sorbe

Neues aus den Hochschulen

Hochschule Rhein-Waal: Projekt zu Kommunikationsverhalten bei der Norgren GmbH

Im Rahmen eines Forschungsprojekts analysierten drei Studentinnen der Hochschule Rhein-Waal die Regelkommunikation der Norgren GmbH aus Alpen. Begleitet wurde das Vorhaben durch Professor Dr. Nicki Marquardt, Professor für Arbeits- und Organisationspsychologie. Ziel war es herauszufinden, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Besprechungsorganisation und den Informationsfluss innerhalb des Unternehmens wahrnehmen. Hierfür entwickelten die Studentinnen Methoden, die sie bei Verhaltensbeobachtungen, Interviews und Mitarbeiterbefragungen einsetzten. Untersucht wurden insbesondere die allgemeine Kommunikation, Besprechungen, Dokumentationen und Schichtübergaben. Die Ergebnisse und Handlungsempfehlungen wurden der Geschäftsleitung, dem Betriebsrat und der Belegschaft vorgestellt. ●

Universität Duisburg-Essen bietet Weiterbildung zum E-Business-Manager

Das berufsbegleitende Fernstudium „E-Business-Manager" der Universität Duisburg-Essen (UDE) liefert alle Grundlagen für elektronische Geschäftsmodelle und -prozesse. Onlineshops wie Amazon, virtuelle Marktplätze wie AutoScout24 und Social-Media-Plattformen wie Facebook sind mittlerweile nicht mehr wegzudenken. Für den Kursleiter Professor Dr. Tobias Kollmann, Experte für E-Business und E-Entrepreneurship, ist daher eine solche Weiterbildung unverzichtbar: „Immer mehr geschäftliche Entscheidungen werden im Netz abgewickelt, neue digitale Anbieter beeinflussen auch die reale Handelsebene – und damit das Kerngeschäft der etablierten Wirtschaft." Der kostenpflichtige Zertifikatskurs umfasst 180 Stunden und wird als Blended Learning mit E-Learning-Modulen angeboten. Am 9. April beginnt der neue Zertifikatskurs. Er steigert die Fachkompetenz und Karrierechancen von Wirtschaftswissenschaftlern ebenso wie die von Quereinsteigern aus der Praxis. Weitere Informationen: www.e-business-manager.de ●

Kontakt

Die Fördervereine bieten Unternehmen eine Plattform, um den Kontakt zu den Hochschulen zu intensivieren, sie zu unterstützen und Fachkräfte gezielt zu fördern.
Ansprechpartner beim Förderverein Hochschule Rhein-Waal e. V.:
Stefan Finke, E-Mail info@foerderverein-hrw.de, Telefon 02821 997542.
Ansprechpartner der Duisburger Universitätsgesellschaft (D.U.G.):
Claus-Robert Witte, E-Mail dug@uni-due.de, Telefon 0203 379-4409.

Neu: Leitfaden zur Unterrichtung im Bewachungsgewerbe

Die DIHK-Publikation „Unterrichtung im Bewachungsgewerbe" ist überarbeitet worden. Der Leitfaden vermittelt sämtliche Grundkenntnisse, die für eine erfolgreiche Teilnahme am Unterrichtungsverfahren bzw. an der Sachkundeprüfung vorhanden sein müssen. Berücksichtigt wurde der ab 1. Januar 2016 geltende Rahmenplan für Sachkundeprüfung. Die Publikation „Unterrichtung im Bewachungsgewerbe" (304 Seiten, DIN A5) ist zum Preis von 18 Euro zu beziehen beim DIHK-Verlag, Werner-von-Siemens-Straße 13, 53340 Meckenheim; Internet-Bestellshop: www.dihk-verlag.de. (Sr)

NFC-beschleunigtes Bezahlen mit Smartphone

Ein alter Bekannter in den Payment-Trends der vergangenen Jahre ist NFC (Near Field Communication), eng verwandt mit dem Thema „Mobile Payment". Doch NFC geht weit über das Bezahlen mit dem Smartphone hinaus, schließlich gibt es auch viele Kredit- und Debit-Karten mit NFC-Chip. Das beschleunigt den Bezahlvorgang an der Kasse, kleinere Beträge lassen sich ohne PIN-Eingabe oder Unterschrift schnell und komfortabel bezahlen. Natürlich gibt es auch andere Techniken, um am Point of Sale zu bezahlen, etwa QR-Codes. Wir gehen allerdings davon aus, dass NFC sich als Königsweg durchsetzen wird. Händler sollten sich einen Überblick verschaffen, welche aktuelle Kassentechnik es gibt und bei Gelegenheit auf die neueste Technik aufrüsten. (RO)

Foto: © panthermedia.net/Andriy Popov

Bundespreis Ecodesign 2016 ausgeschrieben

Unter dem Motto „Mehr als Schön" haben BMUB und Umweltbundesamt den Bundespreis Ecodesign 2016 ausgeschrieben. Bis zum 11. April können sich Unternehmen, Designagenturen, Start-Ups und Studierende mit innovativen Produkten, Dienstleistungen und Konzepten, die durch ihre ökologische und ästhetische Qualität überzeugen, bewerben. Der Bundespreis Ecodesign wird in diesem Jahr zum fünften Mal ausgelobt. Er wird in vier Kategorien vergeben. In der Kategorie „Produkt" werden auf dem deutschen Markt erhältliche Produkte sowie marktreife Prototypen prämiert. Zukunftsweisende Konzepte, Studien und Modellprojekte können in der Kategorie „Konzept" eingereicht werden, Dienstleistungen und Systemlösungen in der Kategorie „Service". In der Kategorie „Nachwuchs" können sich Studierende und Absolventen bewerben. Mehr Details: www.bundespreis-ecodesign.de (MF)

Mindesturlaubsanspruch erfüllen

Der Arbeitgeber ist gegenüber dem Arbeitnehmer verpflichtet, den Mindesturlaubsanspruch zu erfüllen. Das gilt auch dann, wenn der Arbeitnehmer keinen Urlaubsantrag stellt. Das hat das Landesarbeitsgericht Berlin-Brandenburg im Fall eines Sachbearbeiters entschieden, der nach Beendigung seines Arbeitsverhältnisses Schadenersatz für nicht gewährten Resturlaub geltend machte. In seiner Begründung weist das Gericht darauf hin, dass die Verantwortung für die Inanspruchnahme des Mindesturlaubs den Arbeitgeber treffe, nicht den Arbeitnehmer. Erfülle der Arbeitgeber diese Verpflichtung nicht, gehe der Anspruch nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses in einen Anspruch auf Schadenersatz über. Der gesetzliche Mindesturlaub gehöre nach deutschem und nach Unionsrecht zum Gesundheitsschutz der Beschäftigten. Arbeitgeber hätten aufgrund ihrer Organisationsmacht ihre Abläufe so zu organisieren, dass arbeitsschutzrechtliche Vorgaben eingehalten würden. Sofern Arbeitnehmer auch auf Nachfrage keine Urlaubswünsche angeben, habe der Arbeitgeber den Urlaub einseitig festzulegen. Das gelte allerdings nur für den gesetzlichen Mindesturlaub, nicht jedoch für darüber hinausgehenden Jahresurlaub, der vorliegend mit Ablauf des Jahres untergegangen sei. (Urteil des Landesarbeitsgerichts – LAG – Berlin-Brandenburg vom 07. Mai 2015; Az.: 10 Sa 86/15) (Bs)

Markenzusatz Germany bedeutet auch „made in Germany"

Ein Firmenlogo mit dem Zusatz „Germany" auf Produkten, die nicht aus Deutschland kommen, ist irreführend. Selbst die Eintragung der Gemeinschaftsmarke mit diesem Zusatz ist kein Grund für eine andere Beurteilung, es sei denn der Produktionsort im Drittland würde ausdrücklich deutlich genannt. Die Angabe muss daher den Kriterien für „made in Germany" genügen. Der Sachverhalt betraf einen Werkzeughersteller, der seine in Deutschland hergestellten Produkte regelmäßig mit „made in Germany" kennzeichnete, während im Ausland hergestellte Ware nur die Gemeinschaftsmarke, die den Zusatz „Germany" enthält, führt. Das Gericht sah darin eine irreführende geografische Herkunftsangabe, da der Verkehr diese Praxis kaum kennen kann. Dieses entschied das OLG Frankfurt a. M. (Urteil v. 15. Oktober 2015, Az.: 6 U 161/14). Das Gericht folgt damit der bekannten Rechtsprechung des BGH zuletzt BGH, Urteil vom 27. November 2014, Az.: I ZR 16/14.(MI)

Foto: © panthermedia.net/Hans-Joachim Bechheim

696 000
Tonnen Süßwaren produzierte die NRW-Industrie im Jahr 2014.
Quelle: IT.NRW

Nichtabzugsfähigkeit der Gewerbesteuer ist verfassungsgemäß

Seit der Unternehmenssteuerreform 2008 ist die Gewerbesteuer bei der Ermittlung des zu versteuernden Gewinns nicht mehr als Betriebsausgabe abzugsfähig (§ 4 Abs. 5 b EStG). Nach Ansicht der Kläger vor dem Bundesfinanzhof (BFH) verstößt diese Regelung gegen das objektive Nettoprinzip als Grundentscheidung des Gesetzgebers bei der Ermittlung des steuerlichen Gewinns. Der BFH betont in seinem Urteil vom 10. September 2015, Az.: IV R 8/13, dass das objektive Nettoprinzip als Ausdruck des Prinzips der Besteuerung nach der finanziellen Leistungsfähigkeit im Ertragssteuerrecht gelte. Der BFH gesteht den Klägern ebenfalls zu, dass § 4 Abs. 5 b EStG das objektive Nettoprinzip durchbricht. Es handelt sich bei der Gewerbesteuer um betrieblich veranlasste Aufwendungen, daran könne auch der Wortlaut des § 4 Abs. 5 b EStG („keine Betriebsausgaben") nichts ändern. Allerdings, so der BFH, ist diese Durchbrechung gerechtfertigt. Die mit der Umstellung durch die Unternehmenssteuerreform 2008 bezweckte Verbesserung der Transparenz der Steuerbelastung und Entflechtung der Finanzierungsströme seien legitim gesetzgeberische Mittel gewesen. Mit dem pauschalen Anrechnungsfaktor der Gewerbesteuer bei der Einkommensteuer habe der Gesetzgeber auch die ihm zugestandene Typisierungskompetenz nicht überschritten. Fazit: Wie schon in früheren Entscheidungen zu Paragraph 4 EStG wird dem Gesetzgeber bei der Einschränkung des Abzuges von Betriebsausgaben ein weiter Rechtfertigungsrahmen zugestanden. Gegebenenfalls wird sich aber das Bundesverfassungsgericht noch mit diesem Fall beschäftigen. (Gs)

Voraussetzung für krankheitsbedingte Kündigung

Bevor ein Arbeitgeber einem Arbeitnehmer wegen häufiger krankheitsbedingter Fehlzeiten kündigen darf, muss er die Beschäftigung auf einem leidensgerechten Arbeitsplatz prüfen. Existiert ein solcher Arbeitsplatz, hat der Arbeitnehmer einen Anspruch hierauf. Das hat das Landesarbeitsgericht Berlin-Brandenburg im Fall einer Sortiererin in einem Briefzentrum entschieden, die Zeiten der Arbeitsunfähigkeit insbesondere wegen Leiden im Wirbelsäulen- und Schulterbereich aufwies. Im Rahmen eines betrieblichen Eingliederungsmanagements wurde sie nach einer arbeitsmedizinischen Untersuchung im Bereich Resthandsortierung von Groß- und Maxibriefen eingesetzt. Nach weiteren erheblichen Krankheitszeiten kündigte der Arbeitgeber fristgemäß aus personenbedingten Gründen. In seiner Begründung weist das Gericht darauf hin, dass eine solche Kündigung unwirksam sei, wenn sie durch mildere Mittel vermieden werden könne. Als eine solche Möglichkeit komme vorliegend die Tätigkeit auf einem anderen Arbeitsplatz, nämlich der Eingangssortierung, in Betracht. Nach Überzeugung des Gerichts sei dieser Arbeitsplatz leidensgerechter als der in der Resthandsortierung. Die Kündigung sei daher unwirksam. (Urteil des Landesarbeitsgerichts – LAG – Berlin-Brandenburg vom 2. April 2015, Az.: 10 Sa 1702/14) (Bs)

9,18 Millionen Einwohner in NRW sind im Jahresdurchschnitt 2015 erwerbstätig. Das sind 0,7 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Quelle: IT.NRW

Festlegung der Arbeitszeiten durch Arbeitgeber

Im Rahmen des Direktionsrechts kann der Arbeitgeber die Arbeitszeiten seiner Arbeitnehmer verändern. Das hat das Landesarbeitsgericht Hamm im Fall eines Kommissionierers entschieden, dessen Arbeitgeber die langjährig geltende Arbeitszeit von 6 bis 14:32 Uhr im Rahmen eines Schichtmodells auf 11 bis 19:32 Uhr änderte. Der Arbeitnehmer verlangte weiterhin eine Beschäftigung zu den gewohnten Zeiten. In seiner Begründung weist das Gericht darauf hin, dass der Arbeitgeber berechtigt sei, die Zeit der Arbeitsleistung nach billigem Ermessen näher zu bestimmen, soweit sie nicht durch Arbeitsvertrag, Betriebsvereinbarung, Tarifvertrag oder gesetzliche Vorschriften festgelegt seien. Eine Konkretisierung auf einen einseitig nicht mehr veränderlichen Vertragsinhalt ergebe sich nicht allein dadurch, dass der Arbeitnehmer längere Zeit in derselben Zeitspanne eingesetzt worden sei. Dafür müssten besondere Umstände hinzutreten, für die vorliegend keine konkreten Anhaltspunkte bestünden. Das Mitbestimmungsrecht des Betriebsrats bezüglich der Schichtarbeit sei beachtet worden. Die Weisung des Arbeitgebers entspreche auch billigem Ermessen und sei daher wirksam. (Urteil des Landesarbeitsgerichts – LAG – Hamm vom 09. Juli 2015, Az.: 18 Sa 1503/14) (Bs)

Unterschiedliche Behandlung bei der Arbeitszeit zulässig

Eine tarifliche Übergangsregelung, wonach ältere Beschäftigte von einer Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit von 38,5 auf 40 Stunden für ihre verbleibende Beschäftigungszeit ausgenommen sind, kann aus Gründen des Schutzes älterer Beschäftigter und zur Wahrung ihres Besitzstandes gerechtfertigt sein. Das hat das Landesarbeitsgericht Hessen im Fall eines beim Land beschäftigten Bauingenieurs entschieden, der zum Stichtag die vorgesehene Altersgrenze von 58 Jahren noch nicht erreicht hatte und gleichwohl von der Privilegierung der Übergangsregelung profitieren wollte. In seiner Begründung weist das Gericht darauf hin, dass eine unterschiedliche Behandlung aufgrund des Alters zulässig sei, wenn sie objektiv und angemessen sowie durch ein legitimes Ziel gerechtfertigt sei. Die Übergangsregelung bezwecke bei Berücksichtigung eines weiten Gestaltungs- und Ermessensspielraums der Tarifvertragsparteien den Schutz älterer übergeleiteter Beschäftigter und die Wahrung von deren Besitzstand. Sie beruhe auf nachvollziehbaren Erwägungen, weil eine geringere tarifliche Arbeitszeit objektiv geeignet sei, der abnehmenden körperlichen Belastbarkeit der betroffenen Altersgruppe Rechnung zu tragen. Zu berücksichtigen sei, dass es sich vorliegend ausschließlich um eine besitzstandswahrende Übergangsregelung handele. (Urteil des Landesarbeitsgerichts – LAG – Hessen vom 20. Mai 2015; Az.: 2 Sa 1556/14) (Bs)

Foto: © panthermedia.net/Karsten Ehlers

Beendigungskündigung bei Wegfall des Arbeitsplatzes

Ein Arbeitgeber muss einem Arbeitnehmer zur Vermeidung einer Beendigungskündigung keinen Einsatz im Ausland anbieten. Das hat das Bundesarbeitsgericht im Fall eines Filialleiters einer türkischen Bank entschieden. Der Arbeitgeber stellte seinen Geschäftsbetrieb in Deutschland ein und versuchte zunächst vergeblich, den Mitarbeiter zur Arbeit in Istanbul zu veranlassen, bevor er ihm ordentlich aus betrieblichen Gründen kündigte. In seiner Begründung weist das Gericht darauf hin, dass der Arbeitgeber zwar aufgrund des Kündigungsschutzgesetzes (vgl. § 1 Abs. 2 S. 2 Nr. 1 KSchG) verpflichtet sei, den Arbeitnehmer zur Vermeidung einer Beendigungskündigung auf einem freien Arbeitsplatz im Unternehmen zu beschäftigen. Diese Verpflichtung betreffe aber grundsätzlich nicht Arbeitsplätze im Ausland. Vorliegend habe sich der Arbeitgeber auch nicht über die Vorgaben des Kündigungsschutzgesetzes hinaus selbst dahingehend verpflichtet, einen freien Arbeitsplatz als Filialleiter in der Türkei anbieten zu müssen. Die Beendigungskündigung sei daher wirksam erfolgt. (Urteil des Bundesarbeitsgerichts – BAG – vom 24. September 2015, Az.: 2 AZR 3/14) (Bs)

Foto: © panthermedia.net/Nils Melzer

Außerordentliche Kündigung mit Auslauffrist

Erklärt ein Arbeitgeber wegen eines wichtigen Grundes eine außerordentliche Kündigung mit einer Auslauffrist, kann daraus nicht geschlossen werden, der Arbeitgeber wolle damit auf das Recht zur außerordentlichen Kündigung verzichten. Das hat das Bundesarbeitsgericht im Fall einer in einem Krankenhaus beschäftigten Reinigungskraft entschieden. Die Arbeitnehmerin war ordentlich unkündbar. Nachdem sie einer Vorgesetzten gedroht hatte, sprach der Arbeitgeber eine außerordentliche Kündigung aus und versah diese aus sozialen Gründen mit einer Auslauffrist von sechs Monaten. Dagegen klagte die Arbeitnehmerin. In seiner Begründung weist das Gericht darauf hin, dass allein die Tatsache, dass ein Arbeitnehmer, der wegen eines Sonderkündigungsschutzes ordentlich unkündbar sei, eine außerordentliche Kündigung mit Auslauffrist nicht ausschließe. Ob die Gewährung der Auslauffrist die Annahme rechtfertige, dem Arbeitgeber sei dann auch die Weiterbeschäftigung zumindest bis zum Fristablauf objektiv zumutbar, könne nur anhand der Umstände des Einzelfalls beurteilt werden. Vorliegend spreche die vom Arbeitgeber gewählte Formulierung einer sozialen Auslauffrist dafür, dass er eine außerordentliche Kündigung ausüben wollte. Entscheidend sei, ob ein wichtiger Grund für eine solche Kündigung vorliege. Zur abschließenden Aufklärung und Entscheidung wurde die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen. (Urteil des Bundesarbeitsgerichts – BAG – vom 13. Mai 2015, Az.: 2 AZR 531/14) (Bs)

Kündigungsschreiben mit Einschreiben-Rückschein

Wird ein Kündigungsschreiben als Einschreiben mit Rückschein versandt, ersetzt der Zugang des Benachrichtigungsschreibens nicht den Zugang des Einschreibens. Das hat das Landesarbeitsgericht Hamburg im Fall eines Bauhelfers entschieden. Als der Arbeitnehmer nach einem Urlaub nicht zur Arbeit erschien, übersandte der Arbeitgeber eine fristgemäße Kündigung, die er als Einschreiben mit Rückschein versandte. Das Schreiben wurde nicht abgeholt und später an den Arbeitgeber zurückgeschickt. Zwischen den Vertragsparteien war streitig, ob die Kündigung das Arbeitsverhältnis fristgemäß beendet hatte. In seiner Begründung weist das Gericht darauf hin, dass ein Benachrichtigungsschein keinen Hinweis auf den Absender und den Gegenstand des Schreibens enthalte. Der Zugang eines Benachrichtigungsscheins ersetze keinen Zugang des Einschreibebriefes. Der Zugang erfolge erst dann, wenn der Brief dem Empfänger ausgehändigt werde. Ausnahmsweise könne der Zugang eines Kündigungsschreibens fingiert werden, wenn drei Voraussetzungen erfüllt seien. Der Benachrichtigungsschein müsse in den Machtbereich des Empfängers gelangt sein, der Empfänger habe mit dem Zugang einer schriftlichen Nachricht rechnen und Empfangsvorkehrungen treffen müssen und der Absender habe nach Kenntnis der nicht erfolgten Zustellung unverzüglich einen neuen Zustellungsversuch unternommen. Da diese Voraussetzungen vorliegend nicht erfüllt seien, fehle es an einer wirksamen Kündigung. (Urteil des Landesarbeitsgerichts – LAG – Hamburg vom 8. April 2015, Az.: 5 Sa 61/14) (Bs)

AHKs auf der Hannover Messe 2016

Die Hannover Messe ist die weltweit bedeutendste Industriemesse. Aussteller aus über 100 Ländern präsentieren vom 25. bis 29. April erneut Produktneuheiten und Services. Internationale Themen der insgesamt zehn Leitmessen werden in der Global Business & Markets gebündelt. Mit einer Kombination aus Ausstellung, hochrangig besetzten Wirtschaftskonferenzen, Networking, außenwirtschaftlicher Beratung und einer Investment Lounge, hat sich die Global Business & Markets in den vergangenen Jahren zu Europas größter Außenwirtschaftsplattform entwickelt. Auf dieser diskutieren mehr als 5 000 Besucher branchenübergreifend neue Marktchancen. Die deutschen Auslandshandelskammern (AHKs) sind 2016 bereits zum zweiten Mal Partner der Investment Lounge im Zentrum der Global Business & Markets. In 90 Ländern an 130 Standorten beraten, betreuen und vertreten die AHKs weltweit deutsche und ausländische Unternehmen, die ihr Auslandsgeschäft auf- oder ausbauen wollen. Koordiniert vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag e.V. (DIHK) bieten die AHKs unter der Marke DEinternational Unternehmen individualisierte Dienstleistungen in jeder Phase des Auslandsgeschäftes an. Hier finden Sie die AHKs auf der Hannover Messe: Global Business & Markets, Halle 3, in unmittelbarer Nähe zur Präsentation des Partnerlandes USA. (Pi)

Foto: © panthermedia.net/stori

Neues Forschungsnetzwerk für Mikroelektronik

Die Länder Frankreich, Belgien, Niederlande, Spanien, Ungarn, Deutschland und die Türkei starten gemeinsam ein neues Forschungsnetzwerk für Mikroelektronik. Den Startschuss für den EUREKA-Cluster „Pan European partnership in micro and Nano-Technologies and Applications" (PENTA) gaben Anfang Dezember 2015 Vertreter der beteiligten Länder und des europäischen Industrieverbandes Aeneas beim European Nanoelectronics Forum 2015 in Berlin. PENTA ermöglicht von 2016 bis 2020 Forschungsprojekte zur Mikroelektronik im Umfang von mindestens 500 Millionen Euro, an denen sich das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit einer Förderung von insgesamt 50 Millionen Euro beteiligen will. Die Gründungsländer von PENTA teilen die Überzeugung, dass die Mikroelektronik für Europas Innovationskraft eine systemrelevante Technologie ist. Sie wirkt sich auf die weltweite Wettbewerbsfähigkeit zahlreicher Anwenderbranchen aus. Die Schwerpunkte des Clusters liegen daher bei der Entwicklung von Komponenten, Technologien und Verfahren für Anwenderbranchen, in denen Europa besondere Stärken hat. EUREKA ist eine europäische Regierungsinitiative für grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Forschung, Entwicklung und Innovation. PENTA baut auf die seit 1989 bestehende intensive Zusammenarbeit der europäischen Wirtschaft und Wissenschaft zur Mikroelektronik auf. Die Beteiligung an PENTA steht weiteren EUREKA-Ländern offen. Quelle: BMBF

136 329

Schafe halten die landwirtschaftlichen Betriebe in NRW. Die Zahl stieg zum Vorjahr um 2,3 Prozent.

Ausbilderhandbuch „Stark für Ausbildung" als Printversion

Das Ausbilderhandbuch „Stark für Ausbildung" ist ein praktisches Werkzeug für haupt- und nebenberufliche Ausbilder. Es bietet schnell zugängliche Informationen und praxisbezogene Unterstützung bei verschiedenen Themen, die in der Ausbildung Jugendlicher mit Förderpotenzial wichtig sind. Damit Ausbildungen erfolgreich zum Abschluss geführt und auch in kleinen und mittelständischen Unternehmen offene Ausbildungsplätze besetzt werden, sind vor allem die Kompetenzen der Ausbilder und Ausbildungsverantwortlichen gefragt. Hier hilft das Ausbilderhandbuch „Stark für Ausbildung". Auf insgesamt 174 Seiten liefert es gezielte Informationen und Handlungsempfehlungen von A wie „Ausbildungsabbruch" bis Z wie „Zielvereinbarung". Das Ausbilderhandbuch ist für 29,90 Euro unter: www.dihk-bildungs-gmbh-shop.de erhältlich. Weitere Informationen zum Projekt „Stark für Ausbildung" und zum Ausbilderhandbuch: www.stark-fuer-ausbildung.de (He, Su)

Foto: Thinkstock.com/Meinzahn

„Indien: Absatzmarkt mit Superlativen"

Fünf Fragen an Bernhard Steinrücke, Hauptgeschäftsführer der Auslandshandelskammer Indien

Indien will unter Premierminister Narendra Modi die wirtschaftliche Entwicklung weiter vorantreiben und erhält von der Weltbank beeindruckende Prognosen der Wachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes 2013: 6,9 Prozent, 2015: 7,5 Prozent, 2017: 8,0 Prozent. Bernhard Steinrücke, Hauptgeschäftsführer der Auslandshandelskammer (AHK) Indien, über das neue Indien und die Chancen deutscher Unternehmen.

Unter dem Slogan „Make in India" wirbt Indien um ausländische Investitionen. Hat sich das Investitionsklima tatsächlich verbessert?

Indien ist ein Jahr nach dem Antritt der neuen Regierung kaum wiederzuerkennen. Das Investitionsklima hat sich in der Tat spürbar verbessert, genauso wie die ausländischen Direktinvestitionen rasant angestiegen sind. Indien ist nach Jahren der Schwäche inzwischen unter den BRICS-Ländern – Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika – das Land mit dem größten prognostizierten Wachstum.

> „Deutsche Firmen haben in Indien derzeit genauso gute Chancen wie in China, das aber bei weniger Risiken, höherer Rechtssicherheit und besseren Ertragschancen."

Das zeigt sich auch in den positiven Wirtschaftsdaten. Welche Faktoren machen die indische Wirtschaft so stark?

Indien ist seit dem Antritt von Premierminister Modi wieder in den Fokus der Weltwirtschaft gerückt. Die Regierung hat Indien weltweit mit Kampagnen als attraktiven Investitionsmarkt positioniert und die Potenziale des Landes deutlich gemacht. Die günstigen Lohnkosten und eine junge Bevölkerung sind sicher wichtige Faktoren, aber es sind eben auch die politischen Rahmenbedingungen, mit denen Investitionen und Ansiedlungen unterstützt werden.

Jim O'Neill, ehemaliger Chefvolkswirt von Goldman Sachs, vergleicht das Absatzpotenzial deutscher Unternehmen in Indien mit dem in China. Wurden die Marktgelegenheiten in Indien bisher richtig wahrgenommen?

China wurde zirka 15 Jahre vor Indien liberalisiert. Indien hat erst 1991 damit begonnen, seine Wirtschaft zu öffnen. Wenn man die Kurven von China und Indien nach der Öffnung miteinander vergleicht, dann sieht man, dass diese parallel verlaufen. Indien wächst heute sogar schneller. Deutsche Firmen haben in Indien derzeit genauso gute Chancen wie in China, das aber bei weniger Risiken, höherer Rechtssicherheit und besseren Ertragschancen. Das sieht man auch an den Zahlen: Der Anteil deutscher Autos am Luxussegment beträgt in Indien 90 Prozent; einer der wichtigsten Versorger mit der größten Raffinerie der Welt in Jamnagar ist Linde; die noch junge Airline IndiGo ist der weltweit größte Kunde von Airbus und hat gerade 250 neue Flugzeuge geordert, die in Hamburg produziert werden; Marktführer im Versicherungsbereich ist ein Joint Venture der Allianz Versicherung.

Indien ist die größte Demokratie der Welt. Doch Ungleichheit, Korruption und die Unterdrückung religiöser Minderheiten spalten die Gesellschaft. Sehen Sie darin eine Gefahr für deutsche Investitionen?

Nein, das einzelne Unternehmen ist von der politischen Situation nicht betroffen, die Wirtschaft ist weitestgehend unabhängig von den politischen Gegebenheiten. Der Mittelständler

Deutsche Direktinvestitionen in Indien

braucht seinen Markt, seine Standorte, seine Cluster und klare Investitionsbedingungen. Die sind in Indien stabil. Innergesellschaftliche Probleme, bei denen es ja auch Entwicklungen gibt, haben keinen wirtschaftlichen Einfluss.

Sie bieten deutschen Firmen an, Firmen zu gründen. Wie funktioniert das?

In einem Markt von der Größe Europas eine Firma zu gründen, ist recht komplex. Als größte AHK mit den meisten Standorten und Mitgliedern bieten wir daher als Teil unserer DEinternational-Dienstleistungen Firmengründungen an, pro Jahr sind das zehn bis 30 neue Unternehmen. Wir beginnen mit Marktinformationen und Marktstudien, Wettbewerbs-, Preis- und Produktanalysen. Anschließend gründen wir die Firma, oftmals mit unseren eigenen Mitarbeitern und mit unseren Standorten als Gründungsadressen. Wir helfen bei der Suche nach Personal, einem Büro oder einem Grundstück samt Bauunternehmen. Durch die Zusammenarbeit mit Wirtschaftsprüfern, Steuerberatern und Rechtsanwälten ist die Gründung auch rechtlich und steuerlich abgesichert. So können wir eine Firmengründung innerhalb weniger Monate garantieren.

Beenden Sie bitte den folgenden Satz: Indien ist ein attraktiver Investitions- und Exportmarkt, weil ...

... es das Land in der Welt mit den meisten Menschen im arbeitsfähigen Alter ist und bald das bevölkerungsreichste sein wird und darüber hinaus ein demokratischer, wirtschaftsfreundlicher und funktionierender Rechtsstaat ist. ● DIHK

Grafik: Thinkstock.com/Ariel Berger

Wirtschaftszahlen auf einen Blick
BIP pro Kopf, in USD, 2015*: 1.808,4
Wirtschaftswachstum, 2015 in Prozent, real*: 7,5
Beziehungen zu Deutschland 2014
(Veränderung ggü. 2013):
Dt. Einfuhren, in Mio. Euro: 7.061,8 (+ 1,3 Prozent)
Dt. Ausfuhren, in Mio. Euro: 8.924,9 (- 2,4 Prozent)
Hermes Länderkategorie: 3
Ease of Doing Business 2015: 142 von 189 Ländern

Quellen: GTAI 2015, Destatis
* Prognose

Zur Person
Bernhard Steinrücke ist seit 2003 Hauptgeschäftsführer der AHK Indien. Zuvor arbeitete der Volljurist unter anderem als Direktor der Deutschen Bank in Colombo und Bombay sowie als Geschäftsführender Gesellschafter der ABC Privatkunden-Bank in Berlin.

Zur AHK Iran
Gründungsjahr: 1956
Standorte: Mumbai, Bangalore, Kolkata, Chennai, Neu Delhi, Pune
Verbindungsbüro: Düsseldorf
Kontakt: Bernhard Steinrücke
E-Mail steinruecke@indo-german.com
Telefon +91(0)22 6665 2122

IHK-Infobox

Ansprechpartner bei der Niederrheinischen IHK: Dr. Thomas Hanicke, Leiter der Abteilung Außenwirtschaft, Telefon 0203 2821-284, E-Mail hanicke@niederrhein.ihk.de

Impressum

Herausgeber:
Niederrheinische Industrie- und Handelskammer
Duisburg • Wesel • Kleve zu Duisburg
Postfach 10 15 08, 47015 Duisburg

Redaktion:
Martina Behrens
(Leitung, verantwortlich für den redaktionellen Inhalt)

Julia Kaballo, Telefon: 0203 2821-496
Maike Rellecke, Telefon: 0203 2821-275
Olivia Strupp, Telefon: 0203 2821-200
E-Mail: tw-redaktion@niederrhein.ihk.de

Gestalterische Konzeption:
www.cantaloop.de

Druck und Verlag:
schaffrath medien
L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien
Marktweg 42-50
47608 Geldern
Birgit Schmetter
Telefon: 02831 396-152
Telefax: 02831 396-280

Änderungen von Zustellungsdaten der IHK-Mitgliedsunternehmen:
Hotline 0203 2821-455 sowie Fax 0203 26533

Anzeigen:
Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH
Zülpicher Str. 10, 40196 Düsseldorf
Geschäftsführung:
Dr. Karl Hans Arnold, Patrick Ludwig, Hans Peter Bork, Johannes Werle, Tom Bender, Stephan Marzen
Anzeigen- und Objektleitung:
Mike Kleinemaß
Telefon: 0211 505-2499
E-Mail: mike.kleinemass@rheinische-post.de

Gültig ist die Preisliste Nr. 10 vom 1. Januar 2015.

Mit Namen oder Initialen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Niederrheinischen IHK wieder. Trotz größter redaktioneller Sorgfalt können wir insbesondere bei Fremdbeiträgen keine Haftung übernehmen. Nachdruck, auch auszugsweise, ist mit Quellenangaben gestattet, soweit die Redaktion das Verfügungsrecht hat. Die Redaktion behält sich das Recht der Kürzung und Überarbeitung von Manuskripten sowie der auszugsweisen Wiedergabe von Zuschriften, bei Bildmaterial die Wahl von Ausschnitten vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bildvorlagen, Bücher und Datenträger wird keine Haftung übernommen. Bei Nichtberücksichtigung erfolgt üblicherweise keine Benachrichtigung durch die Redaktion.

Veröffentlichungen aus der Zeitschrift „Thema Wirtschaft" können vollständig oder in Auszügen honorarfrei im Internet-Angebot der IHK veröffentlicht werden. Die Zeitschrift erscheint zehnmal jährlich, jeweils am 10. des Monats. Die Januar/Februar-Ausgabe erscheint im Februar, die Juli/August-Ausgabe im August. Der Bezug der IHK-Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK.

Druckauflage
Quartal 2/15 – 51.506 Exemplare

tw-Einzelverkaufspreis: 2,60 EUR
tw-Jahresabonnement: 28,60 EUR
inkl. MwSt., Versandkosten und Porto
ISSN: 0945-2397

Die IHK-Geschäftsstellen:
47051 Duisburg, Mercatorstraße 22-24
Telefon: 0203 2821-0, Fax: 26533
46483 Wesel, Großer Markt 7
Telefon: 0281 164938-0, Fax: -115
47533 Kleve, Boschstraße 16 (TZK)
Telefon: 02821 97699-0, Fax: -154

Grafik: Thinkstock.com/Lightcome

Die (Ohn-)Macht der Marken

Was man zum Markenaufbau wissen sollte

Zunehmender Wettbewerb und immer anspruchsvollere Kunden lassen viele Unternehmen das Heil in der Flucht nach vorne suchen und sie strengen sich in kostspieligen Prozessen um den Aufbau einer „großen" Marke an. Beispiele wie Apple, Mercedes oder Red Bull suggerieren den selig machenden Erfolg im Markenaufbau. Dabei ist der Weg dorthin nicht nur ein steiniger, sondern auch ein sehr schmaler Grad zwischen Erfolg und Ruin.

Die relevanten Thesen für die folgenden Ausführungen sind: 1) Konsumenten wollen möglichst viel für ihr sauer verdientes Geld und „viel" meint nicht immer Quantität, sondern auch Qualität, also Wertigkeit, 2) Marken erlangen ihre Bedeutung über ihre Wertigkeit.

Der Konsument will viel für sein Geld

Geiz ist immer noch „geil", die Konsumausgaben für Lebensmittel in Deutschland sind auch 2014 weiterhin niedriger als beispielsweise in den skandinavischen Ländern, in Großbritannien, Luxemburg, den Niederlanden, Belgien oder Frankreich. Allerdings bezieht sich dieser „Geiz" auf Lebensmittel. Insgesamt sind die Konsumausgaben unter anderem im Vergleich zu Frankreich höher: rund 18 000 Euro pro Person zu 17 000 Euro. Man kann sagen, die Deutschen sind „hybride" Konsumenten: Bei Lebensmitteln sparen sie gerne, ansonsten besteht aber eine hohe Bereitschaft, für andere Produkte mehr Geld in die Hand zu nehmen. Warum ist das so?

Nutzen für sich selbst – oder um andere neidisch zu machen?

Ökonomisch betrachtet zeichnen sich Marken durch Bekanntheitsgrad und Wertigkeit aus. Dabei ist die Bekanntheit die notwendige Bedingung: Der Kunde muss ein Produkt kennen, um es wertschätzen zu können. Wenn beides zusammenkommt und eine hinreichend große Anzahl von Menschen das Produkt ebenfalls kennt, dann generiert eine Marke aus Sicht des Kunden Wert. Entweder im Sinne eines sogenannten Erbauungsnutzens, das heißt, der Kunde empfindet Wertigkeit aus dem Produkt für sich selber. Wer Klangfetischist ist, dem gefällt der Klang aus einer Bang&Olufsen-Anlage besser als aus einem Küchenradio. Dem gegenüber steht der sogenannte Geltungsnutzen, das heißt, der Kunde empfindet Wertigkeit aufgrund der Wertschätzung durch andere – eine Eigenschaft, die zum Beispiel aus einer Untersuchung bei Porsche-Fahrern ermittelt wurde. Dabei schließen sich die beiden Nutzenversprechen nicht aus, es geht eher um die Frage, welcher Nutzen aus Kundensicht und damit für das Marketing der Wichtigere ist. Kaufen Motorradfahrer eine Harley, weil es für sie selber ein gutes Gefühl ist oder weil sie die Nachbarn neidisch machen wollen? In Abhängigkeit davon müssen die Produkte beworben werden.

Funktionieren Geschäftsentscheidungen wirklich anders?

Nun könnte man vermuten, dass dies nur für das Privatkundengeschäft relevant ist, und tatsächlich findet bei Geschäftskunden die Entscheidung für ein Produkt deutlich häufiger auf einer vermeintlich rationalen Ebene statt. Allerdings zeigt es sich auch dort, dass Kunden mitunter Markenprodukte bevorzugen: Dem Vertriebsmitarbeiter ist eine Demonstration der eigenen Produkte auf einem I-Pad beispielsweise lieber als auf einem gleichwertigen Gerät anderer Hersteller. Oder das (Vor-)Fahrgefühl in einem Mercedes ist vermeintlich besser als in einem Opel. Es gibt also auch bei Geschäftskunden eine Entscheidungsdimension, die davon abhängig ist, um welches Pro-

Grafik: Thinkstock.com/AnnaFrajtova

dukt es sich handelt und ob die damit verbundene Marke eine empfundene Wertigkeit und Bedeutung hat oder nicht.

Liegt aus Kundensicht eine Wertigkeit vor, ob nun für den Kunden selber oder durch die Außenwirkung, dann ist er bereit, für diese Wertigkeit Geld zu bezahlen. Derartig „markierte" Produkte sind immer teurer als vergleichbare „nicht markierte" Produkte: Eine Flasche Coca-Cola kostet etwa bei Aldi Süd 0,89 Euro für 1,25 Liter, während das Vergleichsprodukt Topstar Cola nur 0,39 Euro für 1,5 Liter kostet.

Wie ist es um Markentreue und die Wechselbereitschaft bestellt?

Unternehmen erkaufen sich diesen Mehrwert beim Kunden durch einen massiven Werbeaufwand. Coca-Cola gab etwa 2013 für Werbung 109,6 Millionen Euro aus. Den möglichen Mehreinnahmen stehen also immense und vor allem dauerhafte Werbekosten gegenüber.

Zusätzlich wird der mögliche Erfolg durch zwei entscheidende Kräfte beeinflusst: zum einen die sogenannte Markenähnlichkeit und zum anderen die Markenbereitschaft. Markenähnlichkeit bedeutet, dass der Kunde bei der unglaublichen Vielzahl an Marken in Deutschland (je nach Quelle sind es etwa 2,2 Millionen) den Unterschied zwischen den einzelnen Marken nicht mehr versteht. Aus seiner Sicht werden sich Marken immer ähnlicher. Wer könnte schon den Unterschied zwischen Fructis Haarshampoo und Schauma Shampoo beschreiben? Erkennt der Kunde aber keinen Unterschied, sinkt die Markentreue und die Wechselbereitschaft steigt. Ein Phänomen, unter dem viele Markenprodukte heute leiden. Abhilfe schafft hier nur eine sehr nah an den Kundenbedürfnissen orientierte Verkaufsargumentation (Unique Advertising Proposition).

Markenbereitschaft bedeutet, dass es Branchen gibt, in denen die Unternehmen aus Kundensicht Produkte anbieten, die dem Kunden keinen oder nur einen geringen Zusatznutzen stiften. Seine Bereitschaft, in diesen Branchen Markenprodukte zu kaufen, ist gering ausgeprägt und die Etablierung einer Marke entsprechend schwierig. Ein Beispiel dafür ist der Toilettenpapiermarkt – das hochwertige Toilettenpapier der Marke Charmin hatte große Schwierigkeiten sich durchzusetzen, denn der deutsche Kunde zahlte keinen zusätzlichen Euro für solche „Luxusprodukte". In diesen Märkten braucht ein Unternehmen einen sehr langen Atem und eine überzeugende Kommunikation zum Kunden.

Was ist die Moral von der Geschichte?

Grundsätzlich kann die Etablierung einer Marke zu höheren Erträgen führen, dies setzt allerdings voraus, dass eine Markenbereitschaft auf der Kundenseite vorhanden ist und es dem Unternehmen gelingt, über eine für den Kunden nachvollziehbare Differenzierung Markentreue zu erzielen, die durch dauerhafte Werbung erkauft werden muss. Dabei muss die Marke zu den Wertvorstellungen des Kunden passen, damit er einen Nutzen aus dem Kauf der Marke erzielen kann. ●

4 praktische Tipps für Ihr Unternehmen:

1) Stellen Sie sicher, dass es sich bei Ihrer Branche um eine solche handelt, in der eine Markenbereitschaft durch die Abnehmer existiert: Der Kunde muss bereit sein, für ein Markenprodukt mehr Geld auszugeben als für andere Produkte. Ist dies nicht der Fall, brauchen Sie einen sehr langen „Werbe"-Atem!

2) Stellen Sie sicher, dass die für den Kunden wichtigsten Produkteigenschaften für ihn erkennbar und nachvollziehbar sind.

3) Stellen Sie sicher, dass die Werbung über Ihr Produkt mit den Wertvorstellungen des Kunden übereinstimmen. Der Kunde muss sich mit seinen Bedürfnissen in Ihrer Werbebotschaft wiederfinden: Bauen Sie ein einzigartiges Image auf.

4) Die Marke muss sich von anderen Marken deutlich unterscheiden. Umso eher schaffen Sie es, dass der Kunde Ihrer Marke treu bleibt.

Zum Autor: **Professor Dr. Dr. Peter Kürble** ist seit 2001 an der FOM-Hochschule für Oekonomie & Management, Essen, und seit 2005 als Marketing-Berater für KMU und Start-ups tätig. Zurzeit betreut er das Unternehmen Duermeister. Er hält Vorlesungen und Vorträge zu Marketingthemen und ist Autor und Mitherausgeber zahlreicher Beiträge in Fachzeitschriften und Fachbüchern. Sein letztes Buch „Operatives Marketing" ist im Oktober 2015 erschienen.

Ist Ihre Marke schon geschützt?

5 Tipps für die Markenanmeldungen

Marken sind die Identität eines Unternehmens, stehen für die Qualität seiner Produkte und beeinflussen die täglichen Kaufentscheidungen von Verbrauchern. Viele Verbraucher stehen zu einer bestimmten Marke und vertrauen ihr. Eine starke Marke besitzt damit einen nicht unerheblichen Vermögenswert und eine enorme Bedeutung für ein Unternehmen und sollte daher entsprechend geschützt werden.

1. Fantasievolle Zeichen aussuchen

Eine Marke muss vor allem eines: sich von der Konkurrenz abheben. Je ausgefallener und einprägsamer, desto besser. Vorsicht bei beschreibenden oder freihaltebedürftigen Begriffen: Sie sind nicht eintragungsfähig und dienen nicht dazu, Ihre Waren oder Dienstleistungen von denen Ihrer Konkurrenten zu unterscheiden. Außerdem darf die Marke den Verbraucher nicht täuschen, was den Inhalt, die Art oder die Beschaffenheit der Ware angeht.

2. Recherchen lohnen sich – Kollisionsüberwachung ebenso

Das Deutsche Patent- und Markenamt prüft nicht, ob identische oder ähnliche eingetragene Marken existieren. Wenn eine Verwechslungsgefahr mit einer eingetragenen Marke besteht, kann der Inhaber dieser älteren Marke Widerspruch gegen Ihre Marke einlegen oder Sie abmahnen. Dann droht die Löschung der Marke und möglicherweise sogar eine Unterlassungsklage und Schadensersatz.

Nach Eintragung der Marke sollten die relevanten Register durch eine Kollisionsüberwachung ständig auf Neueintragungen geprüft werden. So kann kostengünstig verhindert werden, dass ähnliche oder identische Marken für ähnliche Waren und Dienstleistungen eingetragen werden. Ist die Widerspruchsfrist von drei Monaten erst einmal abgelaufen, kann eine eingetragene Marke nur noch durch ein wesentlich zeit- und kostenintensiveres Löschungsverfahren wieder aus dem Register entfernt werden.

3. Waren- und Dienstleistungsverzeichnis genau an die eigenen Bedürfnisse anpassen

Das Waren- und Dienstleistungsverzeichnis zeigt genau den Schutzumfang Ihrer Marke auf – und muss daher individuell an Sie und Ihre Bedürfnisse angepasst sein. Ein zu breites Warenverzeichnis kann nach fünf Jahren zu einer Nichtbenutzungseinrede führen, ein zu detailliertes deckt mögliche zukünftige Aktivitäten nicht mit ab. Eine Ergänzung des Waren- und Dienstleistungsverzeichnisses ist nach Anmeldung nicht mehr möglich, nur einschränkende Formulierungen sind dann noch erlaubt.

4. Markenanmeldungen nach der Recherche sofort einreichen

Sie haben alles richtig gemacht – einen fantasievollen Markennamen gewählt, eine Recherche durchgeführt (oder durchführen lassen), ein persönlich zugeschnittenes Waren- und Dienstleistungsverzeichnis erstellt. Die Recherche hat ergeben, dass keine älteren Rechte entgegenstehen, also warum jetzt beeilen? Die Antwort liegt auf der Hand: Für den Fall, dass ein Mitbewerber zwischenzeitlich eine Anmeldung eines ähnlichen oder identischen Namens vornimmt, besitzt dieser die älteren Rechte und kann Ihnen das Leben schwer machen. Oft gelingt es dann nur noch mit hohem Kosten- und Zeitaufwand, die Benutzung durch den Mitbewerber zu verhindern.

5. Bei Zweifeln lieber jemanden fragen, der sich damit auskennt

Wird die Anmeldung aufgrund von absoluten oder relativen Schutzhindernissen verweigert, verfällt die bereits gezahlte Anmeldegebühr. Eine Erstattung findet nicht statt, nicht einmal teilweise. Doch sogar wenn die Marke ohne Probleme eingetragen wurde, kann es passieren, dass Sie noch nach Jahren markenrechtlich abgemahnt werden. Dann muss die Markenbenutzung möglicherweise sofort unterlassen werden, eine Unterlassungserklärung abgegeben und Schadensersatz in Form von fiktiven Lizenzgebühren gezahlt werden. Eine Beratung im Vorfeld kann daher viele Kosten und viel Ärger ersparen. ●

Der Autor: **Dr. Siegfried Demski** spezialisierte sich nach seiner Zulassung als Patentanwalt und European Patent Attorney auf die Ausarbeitung und Durchsetzung von Patenten, Gebrauchsmustern, Designs sowie von Markenrechten. Die Ursprünge der Patentanwaltskanzlei D&N Demski & Nobbe in Duisburg reichen zurück bis 1960.

Erst nach Feierabend knallen in Moers für zukünftige Bräute die Sektkorken

Für seine Kundinnen schiebt Sebastian Mörth Extraschichten. Der Travestiekünstler führt neben seinem Fulltimejob nebenberuflich ein Brautmodengeschäft.

Foto: Wondervolle Brautmoden

Einblick

Herr Mörth, im Sommer 2015 haben Sie in Moers Ihr Brautmodengeschäft „Wondervolle Brautmode" eröffnet. Warum in Moers und nicht in einer Großstadt?

Eigentlich war Köln als Standort geplant, doch das hat nicht so funktioniert, wie ich das wollte. Ich bin gebürtig aus Moers und dachte mir, versuchen wir es doch hier. Als Brautmodengeschäft hat man ja keine Laufkundschaft, vielmehr laden wir die Kundinnen zum Brautkleidkauf in unseren Laden ein. Moers liegt relativ zentral am Niederrhein, nah an den Autobahnen und es gibt nicht so viele Mitbewerber wie in den Großstädten. Warum also nicht?

Feste Öffnungszeiten gibt es bei Ihnen nicht – was ist stattdessen Ihr Konzept?

Wir sind ein bisschen anders. Wir öffnen nur nach Termin, dafür auch nach Feierabend. Eigentlich machen wir erst dann auf, wenn die meisten anderen Läden schließen. Wir möchten, dass unsere Kundinnen sich wohlfühlen. Ich sage immer, unser Laden ist wie ein Wohnzimmer. Es ist immer nur eine Braut im Geschäft, für die wir uns rund zwei Stunden Zeit nehmen – ganz ungezwungen, persönlich und entspannt mit einem Gläschen Sekt.

Aus welchem Umkreis kommen Ihre Kundinnen?

Wir hatten schon Bräute aus Bergisch-Gladbach, Münster und Rösrath, weniger vom Niederrhein selbst, dafür mehr aus dem Ruhrgebiet. Aus Moers waren natürlich auch welche dabei.

Hauptberuflich leiten Sie eine Eventlocation in Rheinberg. Wie kam es, dass Sie sich neben dem Vollzeitjob noch selbstständig gemacht haben?

Selbstständig gemacht habe ich mich mit meiner Travestieshow „Vivian Wonder" vor sechs Jahren. Ich bin damals von Kleve nach Köln gezogen und dachte, was meine Freunde können, das kann ich auch. „Vivian Wonder" wurde dann sehr schnell sehr groß, das habe ich dann selbst ein bisschen zurückgeschraubt. Dann kamen noch die Hochzeitsmesse dazu, die ich in Kleve und Duisburg veranstalte, Stadtführungen durch Köln, ein mobiler Cocktailservice, den ich aber schnell wieder aufgegeben habe, und jetzt der Laden.

Was treibt Sie als Unternehmer an und welche Ideen haben Sie für die Zukunft?

Der Spaß und mir selbst zu beweisen, dass ich so etwas auf die Beine stellen kann. In Zukunft soll es definitiv irgendwann Geschäft Nr. 2 geben – momentan ist die obere Ecke vom Ruhrgebiet angedacht. Und wenn alles gut läuft, lasse ich mich vielleicht noch auf den Löwenkäfig Köln ein.

Was war Ihre wichtigste und beste unternehmerische Entscheidung?

Mich von dem mobilen Cocktailservice zu trennen. Ich hatte zwar noch Ware bestellt, aber ich wollte das nicht mehr. Das habe ich dann durchgezogen und keinen Tag bereut.

Neben Vollzeitjob und Selbstständigkeit, haben Sie da überhaupt noch Freizeit?

„Vivian Wonder" und den Laden sehe ich nicht als Arbeit. Für mich ist das wie ein Hobby. Damit muss man aber auch umgehen können. Ich kann Ihnen sagen, ich lag in der Dominikanischen Republik am Strand und habe immer meine E-Mails unter Kontrolle gehabt und mit einer Freundin gechattet, die das Telefon verwaltet. Wenn man selbstständig ist, dann arbeitet man eben selbst und ständig. ●

Zur Person

Eigentlich ist Sebastian Mörth hauptberuflich als Eventmanager angestellt. Vor sechs Jahren hat sich der gebürtige Moerser nebenher als Travestiekünstler selbstständig gemacht mit Auftritten in ganz Deutschland. Seine Kunstfigur „Vivian Wonder" ist inzwischen eine Art Dachmarke für verschiedene Geschäftszweige: der Hochzeitsmesse „Wondervoll heiraten", Vivian Wonders Stadtführungen in Köln und dem Brautmodengeschäft „Wondervolle Brautmode". Sebastian Mörth lebt in Köln.

Carmen Radeck